

Ausgabe für Hessen

Nr. 2/2017
Jahrgang 01

H 1318 F

Deutsche Umschau

Zeitung für gesamtdeutsche und europäische Politik, Wirtschaft und Kultur



Politik:

BdV-Jahresempfang
in Berlin

Hessen:

69. Landesverbandstag
in Wiesbaden

Kultur:

Begegnungsseminar
in Schlesien

Herausgeber:



Landesverband Hessen e.V.
www.bdv-hessen.de
www.facebook.com/bdvhessen 



Inhalt

- 3 Jahresempfang des BdV in Berlin
- 5 Bundeskanzlerin im Gespräch mit den Deutschen aus Russland
- 5 Einweihung der Gedenkstätte für donauschwäbische Opfer
- 6 Hessische Delegierte treffen sich zum 69. BdV-Landesverbandstag
- 8 Gedankenaustausch mit Mitgliedern der SPD-Landtagsfraktion
- 8 Bouffier bekommt Karlspreis der Sudetendeutschen
- 9 Bundesversammlung der Sudetendeutschen
- 10 Deutsch-Europäisches Bildungswerk Seminarreise nach Breslau
- 10 Stephan Rauhut zu Gast in Hessen
- 12 Delegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien
- 13 Sudetendeutsche begehen Tag der Selbstbestimmung
- 14 Mitgliederversammlung des Bauernverbandes der Vertriebenen
- 15 Schlesischer Bauernverein zu Besuch bei DBV-Präsident Rukwied
- 16 Gedenktafel in der Kreisstadt Homberg/Efze enthüllt
- 17 Stammtisch der Heimatvertriebenen in Lauterbach
- 17 Jahreshauptversammlung des BdV in Waldeck-Frankenberg
- 18 BdV-Lauterbach unternahm Reise nach Krakau
- 19 „Wolfskinder – Verlassen zwischen Ostpreußen und Litauen“
- 20 Heimatdichter Anton Günther
- 21 Ausstellung „Oppelner Gesichter“ im Wiesbadener Haus der Heimat
- 22 Erzbischof von Oppeln erhielt Eugen-Kogon-Preis
- 23 Begegnungsseminar im mährischen Schlesien
- 25 Tag der offenen Tür im Haus Königstein
- 26 Bundesverdienstkreuz für Josef Plahl
- 26 Gedenken an Rudolf Krämling
- 27 Termine

Titelbild

Der hessische BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann (re.) dankte dem bayrischen BdV-Landesvorsitzenden Christian Knauer für seine Festrede beim 69. BdV-Landesverbandstag in Wiesbaden. (Foto: BdV Hessen)

Angemerkt...

Bekenntnisgeneration – ein stark strapazierter Begriff

Nach Wikipedia, der freien Enzyklopädie, umfasst die Erlebnissgeneration der Heimatvertriebenen die vor 1945 Geborenen, die Bekenntnisgeneration die nach 1945 Geborenen.

In der Nachkriegszeit wurde die in den Vertriebenenfamilien gelebte Erinnerungskultur zur Keimzelle des sozialen, kulturellen und kollektiven Gedächtnisses einer ganzen Generation. Das Bekenntnis zur kollektiven und kulturellen Identität erzeugte ein Gefühl der Sicherheit, das nach dem Verlust der Heimat für die Vertriebenen und Flüchtlinge überlebenswichtig war.

Die Liebe zur Geburtsheimat und die Verbundenheit mit ihr ist auch heute noch von hoher Bedeutung für die Erlebnissgeneration; doch gilt dieses Bekenntnis zur verlorenen Heimat und ihrer Kultur auch tatsächlich noch für die nachfolgenden Generationen? Wie schaffen wir es als Erlebnissgeneration dieses Gefühl der Verbundenheit mit der Kultur unserer verlorenen Heimat bei den nachfolgenden Generationen zu wecken und zu bewahren?

Sicherlich nicht dadurch, dass wir sie zwingen, sich selbst als Bekenntnisgeneration zu definieren! Ist es legitim, dass die Erlebnissgeneration ihre unerfüllten Wünsche, den unstillbaren Hunger nach der verlorenen, in Teilbereichen auch glorifizierten Heimat mit ihren Landschaften und kulturellen Gütern, sowie ihre eigene, individuell unterschiedlich empfundene tiefe, innere Sehnsucht,



den Schmerz der Entwurzelten und noch vieles mehr auf die nachfolgenden Generationen projiziert?

Bekenntnisgeneration, was bedeutet das? Welcher Anspruch steckt hinter dieser Formulierung? Zu was soll sich ein junger Mensch, der ins Leben hinaustritt „bekenntnen“? Er hält sein Leben in seiner Hand, es liegt an ihm es zu gestalten! Keinesfalls sollte ihm die Last und Bürde eines, ob erfüllbaren oder unerfüllbaren Auftrages, mit auf den Lebensweg gegeben werden.

Die junge Generation ist weltoffen und hellwach, sie sucht auch den Kontakt mit der Erlebnissgeneration, wenn man ihr die Freiheit dazu lässt! Haben wir Vertrauen in die Jugend und in die Zukunft. Jede Generation muss ihren eigenen Weg finden und gehen. Legen wir doch einfach den Begriff Bekenntnisgeneration ad acta, und suchen wir uns einen neuen, einen der das ausdrückt, was wir unserer Jugend sagen wollen.

Ingrid Reiß, Landesgeschäftsführerin der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien, Mitglied der Sudetendeutschen Bundesversammlung



ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Landesverband Hessen

Herausgeber / Verlag:

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. Die Ausgabe wird durch das Hessische Sozialministerium gefördert.

BdV-Landesverband Hessen e.V.

Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

Telefon: 0611 36019-0 · Telefax: 0611 36019-22

E-Mail: buero@bdv-hessen.de

Bankverbindungen:

Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

Redaktion:

Siegbert Ortmann (V.i.S.d.P.), Carsten Becher (Leitung), BdV-Landesverband Hessen Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Satz & Layout:

Eva Zschäbitz, Bonn
www.ez-grafik.de

Druck & Vertrieb:

Medienhaus Plump GmbH,
Rolandsecker Weg 33, 53619 Rheinbreitbach

Erscheinungstermine:

Vier Ausgaben p. a.
31. März 2017, 30. Juni 2017, 30. September 2017 und 15. Dezember 2017

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

15. August 2017

Erfolgreicher Jahresempfang des BdV in Berlin

Bundesregierung hat weiterhin ein offenes Ohr für die Belange des Bundes der Vertriebenen

Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel hatte ihre Ansprache beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen am 28. März 2017 in der Katholischen Akademie Berlin auf besondere Art angekündigt: Bereits einige Tage vor dem Termin hatte sie in ihrem Podcast „Die Kanzlerin direkt“ geantwortet, sie freue sich auf den Jahresempfang. Ihre Teilnahme habe für sie „schon eine gewisse Tradition als Bundeskanzlerin.“

Das Schicksal der Millionen deutschen Vertriebenen sei neben dem Zivilisationsbruch der Nationalsozialisten „eben auch Unrecht“ gewesen, erklärte sie dort. Vor diesem Hintergrund seien die Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 sowie der Einsatz der Vertriebenen und Aussiedler für Deutschland und Europa „wegweisend“. Im Video betonte sie außerdem die wichtige verständigungspolitische Rolle der Vertriebenen, ihrer Verbände, aber auch der deutschen Minderheiten in den Heimatgebieten.

In einer kurzen Betrachtung des Heimatbegriffes stellte sie heraus, mit wie viel Einsatz sich die Vertriebenen nach dem Krieg eine neue Lebensgrundlage erarbeitet hätten. Ähnliches Engagement sollten auch heutige

Flüchtlinge zeigen, die in Deutschland aufgenommen werden: „Ihr müsst Eure Herkunft nicht vergessen, aber wir erwarten von Euch, dass ihr Euch mit ganzer Kraft auch in die neue Heimat einbringt, in die neue Situation einbringt, nicht nur die Gesetze achtet, sondern auch für das Wohl des Landes einen Beitrag leistet“, so die Bundeskanzlerin im Interview.

Mit ihrer Ansprache beim Jahresempfang, die mit starkem Applaus bedacht wurde, nahm Angela Merkel den Faden ihres Podcasts quasi wieder auf.

Mehrfach wurde ihre Verbundenheit mit den berechtigten Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler sowie ihre Wertschätzung des Engagements der Vertriebenen und ihrer Verbände deutlich – u.a. als sie zusicherte, „dass die Bundesregierung auch weiterhin ein offenes Ohr für die Belange des BdV und seiner Mitglieder haben wird.“

Überblicksartig schnitt die Bundeskanzlerin die derzeit wichtigen vertriebenenpolitischen Fragen an. So freue sie sich, dass die symbolische Anerkennung für zivile deut-

sche Zwangsarbeit gut angenommen werde. Sie äußerte die Hoffnung, bei der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ würden die Bauarbeiten vorangehen: „Wir wollen nach so vielen Jahren ja einmal etwas sehen.“ Bewahrt und gestärkt werden müsse auch das gemeinsame kulturelle Erbe, gab Merkel zu verstehen und veranschaulichte dessen ungebrochene Bedeutung am Projekt „Kant-Jahr 2024“ anlässlich des 300. Geburtstages des großen Königsberger Aufklärers Immanuel Kant. Ebenso habe die Bundesregierung Identität und Lebensperspektiven der deutschen Minderheiten in ihren Heimatgebieten im Blick und werde diese weiterhin unterstützen.

Viele dieser Themen hatte zuvor auch BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB in seiner Begrüßung der Gäste gestreift. Für den Verband betrachtete er „es als Zeichen der Wertschätzung unseres Wirkens als deutsche Heimatvertriebene, als Aussiedler und Spätaussiedler“, dass sich Bundeskanzlerin Angela Merkel im Jubiläumsjahr erneut Zeit für den Jahresempfang genommen hatte. 60 Jahre werde der BdV am 27. Ok-

Fortsetzung auf Seite 4 ►



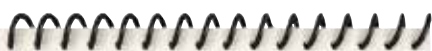
Einige Ehrengäste des BdV-Jahresempfanges (v.l.n.r.): Siegbert Ortmann (BdV-Präsidialmitglied und Landesvorsitzender des BdV Hessen), Albrecht Schläger (BdV-Vizepräsident und Vorsitzender der Seliger-Gemeinde), Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, Dr. Gundula Bavendamm, Waldemar Eisenbraun (BdV-Präsidialmitglied und Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland), Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel MdB, Egon Primas MdL (BdV-Präsidialmitglied und Landesvorsitzender des BdV Thüringen), Dr. Maria Werthan (BdV-Präsidialmitglied und Präsidentin des Frauenverbandes im BdV), Milan Horáček (BdV-Präsidialmitglied), Reinfried Vogler (BdV-Vizepräsident und Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung), Michael Worbs (Bundeskanzleramt) und Erzbischof Dr. Nikola Eterović (Apostolischer Nuntius in Deutschland). (Foto: BdV-Archiv/Peter-Paul Weiler)

► Fortsetzung von Seite 3

tober 2017 alt und reiche nach wie vor „als überparteilicher Verband ganz selbstverständlich jedem die Hand, der bereit ist, mit uns in einen sachlichen Dialog einzutreten.“ Darauf weise auch das diesjährige Leitwort „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ hin.

Auf zwei Themen legte Fabritius einen besonderen Fokus: Zum einen ging er auf die Zwangsarbeiterentschädigung ein. Diese sei „das Ergebnis langjähriger Bemühungen aus unseren Reihen.“ Ausdrücklich ermutigte der BdV-Präsident alle Betroffenen, noch bis zum 31. Dezember 2017 ihre Anträge zu stellen. Zum anderen sprach er das erhöhte Risiko der Altersarmut bei Spätaussiedlern an. Dieses betreffe überwiegend die Deutschen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion und sei eine Folge ungerechter Entscheidungen der 1990er Jahre. „Eine Korrektur ist überfällig, dafür setzen wir uns ein“, so Fabritius.

Prominente Gäste des Empfangs waren in diesem Jahr u.a. die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Roland Jahn, die Direktorin der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, Dr. Gundula Bavendamm, die Direktorin des Deutschen Instituts für Menschenrechte, Prof. Dr. Beate Rudolf, die Vorsitzende der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen, BdV-Ehrenpräsidentin Erika Steinbach MdB, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, Bernard Gaida, der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Klaus Brähmig MdB, sowie viele weitere Vertreter des Diplomatischen Corps und der deutschen Minderheit in Polen. ■



BdV – Bund der Vertriebenen

Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände e.V.

Godesberger Allee 72 – 74 · 53175 Bonn

Präsident: Dr. Bernd Fabritius MdB

Generalsekretär: Klaus Schuck

Telefon 0228 81007-0

Telefax 0228 81007-52

E-Mail info@bdvbund.de

Web www.bund-der-vertriebenen.de



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB begrüßt Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel MdB beim diesjährigen BdV-Jahresempfang. (Fotos: BdV-Archiv/Peter-Paul Weiler)



Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel MdB bei ihrer Ansprache.

Wichtiger Antrag des Freistaates Bayern im Bundesrat gescheitert

Altersarmutsrisiko bei Spätaussiedlern bleibt Thema des BdV

Ende März hat der Freistaat Bayern in einer Bundesratssitzung beantragt, der Bundesrat möge die Bundesregierung um eine Neubewertung der für Spätaussiedler geltenden rentenrechtlichen Vorgaben bitten. Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

„Mit seinem Antrag an den Bundesrat hat der Freistaat Bayern ein deutliches Zeichen dafür gesetzt, dass er bestehende Ungerechtigkeiten im Rentenrecht angehen und das Altersarmutsrisiko von Spätaussiedlern abmildern möchte.“

Dafür danke ich der Bayerischen Staatsregierung ausdrücklich und sehe den Antrag auch als ein Ergebnis des offenen Gesprächs des BdV-Präsidiums mit dem Bayerischen Ministerpräsidenten, Horst Seehofer MdL, im vergangenen November. Die

Antragsbegründung greift wichtige Positionen des BdV auf. Es ist bedauerlich, dass viele Bundesländer dem Antrag die Zustimmung verweigert haben und er somit im Bundesrat gescheitert ist. Zugestimmt haben leider nur Bayern, Baden-Württemberg, Bremen, Hessen, Saarland und Schleswig-Holstein. Als BdV werden wir uns auch weiterhin dafür einsetzen, dass die rentenrechtliche Situation der betroffenen Personengruppe verbessert wird.

Dennoch ist es wichtig, dass auch der Freistaat Bayern auf die Stellung der Spätaussiedler im Rentenrecht aufmerksam gemacht hat. Diese wird in keiner Weise ihrer Leistung, ihren Familienstrukturen und ihrem Lebensschicksal gerecht. Der BdV hat dies u.a. bei seiner letzten BdV-Bundesversammlung im Dezember 2016 in einer Entschließung betont.“

Bundeskanzlerin im Gespräch mit den Deutschen aus Russland

Am 17. Mai 2017 fand auf Einladung von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel ein Gespräch mit Vertretern der Deutschen aus Russland im Bundeskanzleramt statt. „Mir liegen die Bedürfnisse und Interessen der Deutschen aus Russland sehr am Herzen“, begrüßte die Bundeskanzlerin ihre Gäste in Berlin. Der Einladung waren rund fünfzehn ausgewählte Personen gefolgt, die der Volksgruppe der Deutschen aus Russland angehören.

Der Bundestagsabgeordnete und berufene Referent des Verbandes für die politische Integration der Volksgruppe, Heinrich Zertik MdB, begleitete die Vorbereitungen zu dem einstündigen Treffen intensiv und brachte Vorschläge für den Teilnehmerkreis ein. Im Vorfeld wurden unter seiner Federführung die thematischen Beiträge unter den eingeladenen Repräsentanten abgestimmt.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LMDR) wurde durch den Bundesvorsitzenden Waldemar Eisenbraun und Adolf Braun, Bundesvorstandsmitglied und Leiter des Sozialausschusses, vertreten. Für die Jugendorganisation des Verbandes sprach ihr Bundesvorsitzender Walter Gauks. Als berufene Referentin der Landsmannschaft für Bildung und Familie nahm Albina Na-



Zu Gast im Kanzleramt: (1. Reihe v.l.) Walter Gauks, Irene Neh, Eleonora Heinze, Waldemar Eisenbraun, Heinrich Zertik MdB, Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, Olesja Rudi, Albina Nazarenus-Vetter, Dr. Heinrich Derksen, Beauftragter der Bundesregierung Hartmut Koschyk MdB, Dr. Helene Friesen sowie (2. Reihe v.l.) Jakob Petker, Adolf Braun, Arthur Steinhauer, Paul Derabin, Alexandra Dornhof, Luise Rempel (Foto: Bundesregierung/Sandra Steins)

zarenus-Vetter aus Frankfurt am Gespräch teil. Der Unternehmerverband der Landsmannschaft wurde durch Olesja Rudi und Arthur Steinhauer repräsentiert.

In ihrer Ansprache betonte die Bundeskanzlerin, es sei ihr wichtig, die Interessen und Bedürfnisse der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion von den Betroffenen selbst zu erfahren. Im Gesprächsverlauf wurde darauf geachtet, dass alle Teilnehmer ihre Anliegen vorbringen konnten. Schwerpunktmäßig ging es um die Problematik der

drohenden Altersarmut unter Aussiedlern, den Bedarf an nachholender Integration und politischer Bildung, die Förderung von Ehrenamt und Kulturarbeit, die Bedeutung des christlichen Glaubens, die Unterstützung von identitätsstiftenden Maßnahmen und die Ausweitung der gesellschaftlichen und politischen Partizipation. Thematisiert wurden auch die Nachfrage nach russischsprachigen Medien und die zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen mit den Herkunftsländern. ■

Pressemitteilung der LMDR

Ein guter Tag für Serbien und die Donauschwaben

Zur feierlichen Einweihung der Gedenkstätte für donauschwäbische Opfer am Ende des Zweiten Weltkrieges in Jarek/Bački Jarak (Serbien) am 6. Mai 2017 erklärte die Vorsitzende der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN (ZgV), Erika Steinbach MdB:

Der 6. Mai 2017 ist ein guter Tag sowohl für die Donauschwaben als auch für Serbien. Nach jahrelangen Bemühungen seitens der Donauschwaben wird endlich ein offizieller Erinnerungsort für die von Titos Partisanen gegen Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg internierten und ermordeten Donauschwaben eingeweiht. Etwa 7000 Zivilisten fanden allein an diesem Ort wegen ihrer deutschen Nationalität den Tod. In den zehn jugoslawischen Todeslagern kamen insgesamt 60.000 Deutsche um.

Serbien zeigt sich mit dieser Einweihung als ein Land, das auch zu den dunklen Kapiteln seiner Geschichte steht, das das Leid der Opfer anerkennt und das den noch lebenden Zeitzeugen und den von den Traumata der Eltern gezeichneten Kindern und Enkeln mit einem Ort des Gedenkens und der Mahnung Linderung verschaffen will. Das ZgV begrüßt solche Initiativen. Die Auseinandersetzung mit Vertreibungen und anderen, in diesem Zusammenhang begangenen Verbrechen leitet oft ein Umdenken ein, an dessen Ende eine deutliche Absage an die unsägliche These von der Kollektivschuld und an die politische Rechtfertigung solcher Vorgänge steht. So hat z.B. Ungarn 2012 einen nationalen Gedenktag für die vertriebenen Ungarndeutschen ins Leben gerufen und erinnert seitdem regelmäßig an das Unrecht der Vertreibungen.



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

Es ist gut, dass bei der Einweihung neben Vertretern beider Regierungen und hochrangigen Diplomaten, Vertretern der Landsmannschaft der Donauschwaben und der deutschen Volksgruppe in Serbien auch ein Zeitzeuge sprechen wird. Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch hat das ebenso grauenhafte jugoslawische Lager Gakowa am eigenen Leib erfahren und Teile seiner Familie dort sterben sehen. Trotzdem hat er sich stets für die Versöhnung mit Jugoslawien und später Serbien eingesetzt.

Besonders freue ich mich, dass mit der Einweihung die jahrelangen Bemühungen auch der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland einen guten Abschluss finden. ■

Pressemitteilung der Stiftung ZgV

Weichenstellung für die Zukunft

Hessische Delegierte treffen sich zum 69. BdV-Landesverbandstag

Vor einer Weichenstellung ihrer zukünftigen Vertriebenenarbeit stehen die Vertriebenenverbände der deutschen Heimatvertriebenen. Grund dafür ist der spürbare Rückgang der Erlebnisgeneration der letzten Jahre. Unter diesem Eindruck stand auch der 69. Landesverbandstag des hessischen Vertriebenenverbandes im großen Wappensaal im Wiesbadener Haus der Heimat, zu dem sich zahlreiche Delegierte der BdV-Kreisverbände und der verschiedenen Landsmannschaften aus ganz Hessen versammelt hatten.

Dieses Thema war auch Schwerpunkt der Redebeiträge der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf sowie von Gastredner Christian Knauer, Vize-Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV) und baye-rischer BdV-Landesvorsitzender. Zu Beginn der alljährlichen Zusammenkunft konnte BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann als Ehrengäste neben der hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler den CDU-Landtags-abgeordneten Ulrich Caspar, Sprecher der CDU-Landtagsfraktion für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung und Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen (UdV), die CDU-Stadträtin Helga Skolik in Vertretung des Wiesbadener Oberbürgermeisters Sven Gerich sowie Stephan Belz, Sprecher der SPD-Fraktion im Wiesbadener Stadtparlament, begrüßen. Ein besonderer Willkommensgruß galt Christian Knauer aus dem Nachbarland Bayern als diesjährigen Gastredner beim hessischen Landesverbandstag.



Christian Knauer und Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf (2. und 3. v.l.) mit Vorstandsmitgliedern und Versammlungsleiter Hagen Novotny (3.v.r.). (Fotos: BdV Hessen)

Margarete Ziegler-Raschdorf, die der Versammlung die Grüße des hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier sowie des hessischen Sozialministers Stefan Grüttner überbrachte, ging in ihren Grußworten auf die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem hessischen BdV-Landesverband ein. Dabei erwähnte sie beispielhaft den intensiven Gedankenaustausch zwischen Ministerpräsident Bouffier und Mitgliedern der hessischen Landesregierung beim alljährlichen Neujahrsgespräch in der hessischen Staatskanzlei und Mitgliedern des BdV-Landesverbandes sowie den Vertretern zahlreicher Landsmannschaften.

„Die Anliegen der Vertriebenen sind ein Herzensanliegen des Ministerpräsidenten. Die hessische Landesregierung steht seit vielen Jahren an der Seite der Vertriebe-

nenverbände.“ Dies schlage sich beispielgebend in zahlreichen Institutionen und Gremien nieder, die sich mit diesen Themen befassen. So im Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung (UHW), im regelmäßig tagenden Landesvertriebenenbeirat, beim Brauchtumsnachmittag im Rahmen des Hessentages, dem jährlich gemeinsam auszurichtenden Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation in Verbindung mit dem zentralen Tag der Heimat. Ein weiterer Akzent der Unterstützung der Vertriebenenarbeit sei der seit 2013 eingeführte Preis der Hessischen Landesregierung für Flucht, Vertreibung, Eingliederung. Dass diesem Thema eine besondere Bedeutung beigemessen werde, zeige sich in der erfreulichen Entwicklung der Bildungspolitik. So sei in der Oberstufe



Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes mit Gastredner Christian Knauer (Mitte).



Vorstand und Präsidium beim Grußwort der Landesbeauftragten Margarete Ziegler-Raschdorf.

im Fach Geschichte das Thema Flucht, Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg verbindlich festgeschrieben, das Zeitzeugen-Programm in Schulen werde gut angenommen und die Lehrerhandreichung „Umsiedlung, Flucht, Vertreibung der Deutschen als internationales Problem“ aktualisiert und für den Gebrauch digitalisiert.

Nicht zuletzt unterstreiche das im Jahre 1999 durch Kabinettsbeschluss geschaffene Amt eines Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler die besondere Wertschätzung, die das Land Hessen den Vertriebenen entgegen bringe und so gemeinsam mit den Vertriebenenverbänden den aus § 96 BVFG herzuleitenden Verpflichtungen umsetze. In ihren weiteren Ausführungen spannte Margarete Ziegler-Raschdorf auch einen weiten Bogen über die Entwicklung der Vertriebenenverbände von der Zeit der Ankunft bis in die heutigen Tage. Dabei ging sie auch auf die Situation des zahlenmäßigen Rückgangs der Erlebnissgeneration ein.

Trotz des Gewinnens junger Menschen für das Interesse nach den Wurzeln ihrer Eltern vor deren Flucht und Vertreibung sei der Rückgang an Mitgliedern in den einzelnen Landsmannschaften ein existentielles Problem. „Wir können daher davon ausgehen, dass sich die Vertriebenenarbeit verändern wird. Wie dieser Wandel am Ende aussehen wird, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen. Die Frage aber, die wir uns stellen müssen lautet, ob sich dieser Wandel gestalten lässt und welche Möglichkeiten wir dazu haben“, so die hessische Landesbeauftragte. Das Ziel beider Seiten müsse es aber sein, auch die kommenden Aufgaben im Sinne

des § 96 BVFG zu gestalten, wonach das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten sei.

Der bayerische BdV-Landesvorsitzende Christian Knauer stellte zu Beginn seiner als Festrede angekündigten Ausführungen fest, dass sein Beitrag als Meinungsaustausch zwischen zwei bedeutenden Landesverbänden innerhalb des Bundes der Vertriebenen (BdV) zu verstehen sei. Vielleicht könnten seine Anregungen und Anstöße zu Überlegungen beitragen, sich auch über den Tag hinaus innerhalb der beiden Landesverbände regelmäßig auszutauschen. Besonders auch über die weitere Gestaltung der Vertriebenenarbeit in Zeiten zurückgehender Mitglieder und für das notwendige Gewinnen der jüngeren Generation erhoffe man sich Vorteile bei der gemeinsamen Bewältigung dieser Herausforderungen. Er lobte das vom BdV-Landesverband Hessen vor einigen Jahren gegründete Deutsch-Europäische Bildungswerk als Einrichtung, das mit seinen jährlichen verbandspolitischen Seminarangeboten für Aufklärung, Kontakte und Begegnungen mit seinen osteuropäischen Nachbarn eintrete, so zur Verständigung und Versöhnung einen wichtigen Beitrag leiste und damit auch für andere Landesverbände von Interesse und nachahmenswert sei.

In seinem Geschäftsbericht verwies Siegbert Ortmann auf den vorliegenden Tätigkeitsbericht des hessischen BdV-Landesverbandes für das vergangene Jahr. Darin spiegelte sich die Vielfalt und der Umfang der durchgeführten und bewältigten Aktivitäten wider, ohne deren finanzielle Förderung durch

die hessische Landesregierung dies nicht möglich gewesen wäre. War das vergangene Jahr von zahlreichen Gedenkveranstaltungen mit der Erinnerung an Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren geprägt, so gelte es mit dem Leitwort für das Jahr 2017 „60 Jahre für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ die Öffentlichkeit und vor allem jüngere Menschen davon zu überzeugen.

Zuvor hatte Helmut Seidel, Kreisvorsitzender des BdV-Kreisverbandes Odenwald, während des Totengedenkens an den Leidensweg der Millionen deutscher Heimatvertriebener erinnert. „Gerade diese sind es auch, die bezeugen, dass unsere Vertreibung aus dem Sudetenland, aus Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen sowie den anderen ehemaligen ost- und südostdeutschen Siedlungsgebieten nicht, wie oft vorgegeben, als vermeintlich „verständliche“ Folge des Dritten Reiches anzusehen sind. Doch selbst die schlimmen deutschen Gräueltaten des Hitler-Regimes können keine Entschuldigung sein für die über 3 Millionen unserer Landsleute, die, größtenteils erst nach Beendigung des Krieges, zu Tode geschunden, geschändet und ermordet wurden und deren wir heute besonders gedenken.“ ■



Bund der Vertriebenen

Landesverband Hessen e.V.

Friedrichstraße 35

65185 Wiesbaden

Telefon 0611 / 3 60 19-0

Telefax 0611 / 3 60 19-22

E-Mail buero@bdv-hessen.de

Web www.bdv-hessen.de und
www.bund-der-vertriebenen-hessen.de



Der hessische BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann (stehend) mit Mitgliedern des Präsidiums und des geschäftsführenden Vorstandes.



Delegierte und Ehrengäste im großen Wappensaal im Haus der Heimat. Unter den Ehrengästen Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf (vorne re.).

Botschafter der Aussöhnung und Verständigung

Gedankenaustausch mit Mitgliedern der SPD-Landtagsfraktion

Mitglieder des BdV-Landesverbandes Hessen trafen sich mit Vertretern der hessischen SPD-Landtagsfraktion zum Gedankenaustausch im Hessischen Landtag in Wiesbaden.

Gemäß seiner Überparteilichkeit pflegt der BdV-Landesverband Hessen in regelmäßigen Abständen einen regen Gedankenaustausch mit Angehörigen der im hessischen Landtag vertretenen Parteien. Dazu fand der Austausch mit Dieter Franz, SPD-Landtagsabgeordneter und Sprecher im Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung statt.

BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann übergab dabei den für das Jahr 2016 erstellten Tätigkeitsbericht des hessischen BdV-Landesverbandes. In seinen Ausführungen dazu ging er zu Beginn auf die interfraktionelle Entschließung des Bundestages vom 28.02.1997 und deren Bekräftigung vom 15.10.10 ein, wonach die Heimatvertriebenen und deren Verbände als „Botschafter der Aussöhnung und der Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn“ in ihren weiteren diesbezüglichen Bemühen zu unterstützen sind. Auf den Tätigkeitsbericht eingehend, erläuterte Ortmann die vom hessischen Landesverband derzeit wahrzunehmenden Aufgaben:

- Dauerhaftes Bekenntnis zur Wahrung, Weiterentwicklung und Sicherung des ostdeutschen Kulturgutes gem. § 96 BVFG,
- Interessenaustausch und Vertiefung der Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten mit dem Ziel der Aussöhnung und Verständigung sowie Kontaktaufnahme und Unterstützung der dortigen deutschen Minderheiten,
- Durchführung von verständigungspolitischen Seminarreisen gemeinsam mit dem Deutsch-Europäischen Bildungswerk in osteuropäische Kulturhauptstädte der ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete,
- Organisation und Durchführung von Ausstellungen im Wiesbadener Haus der Heimat im Rahmen einer intensiven Kulturarbeit sowie Durchführung der alljährlichen Kulturellen Tage mit namhaften Referenten,
- Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer im Auftrag der Bundesanstalt für Migration und Flüchtlinge (BAMF),
- Förderung des Geschichtsunterrichtes über Flucht und Vertreibung in hessischen Schulen,
- Mitarbeit im Landesvertriebenenbeirat und im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks sowie bei der Anstalt für private Medien,



V.l.n.r.: Helmut Brandl, Reinhard Schwarz, Manfred Hüber, Jolanta Lemm, Dieter Franz MdL, Siegbert Ortmann und Otto Klösel.

- Ausrichtung des Tages der Vertriebenen bei den alljährlichen Hessentagen,
- Mitgestaltung und Ausrichtung der zentralen Veranstaltung zum alljährlichen Tag der Heimat und dem Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation.

Eine anschließende Diskussion ermöglichte die Vertiefung der vorgebrachten Themenbereiche. Dabei kam auch der Wunsch des BdV-Landesverbandes Hessen für ein „Zeichen gegen das Vergessen“ in der hessischen Landeshauptstadt nach 70 Jahren Flucht, Deportation und Vertreibung sowie die Forderung nach Schaffung eines Lehrstuhls für Flucht, Deportation und Vertreibung an einer hessischen Hochschule zur Sprache. Dank galt dabei der hessischen Landesregierung über die alle zwei Jahre stattfindende Verleihung des Hessischen Preises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“. ■

Bouffier bekommt Karlspreis der Sudetendeutschen

Ministerpräsident Volker Bouffier ist auf dem 68. Sudetendeutschen Tag in Augsburg mit dem Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet worden. Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, würdigte Bouffier als „kämpferischen Europäer, Brückenbauer zwischen den Völkern und engagierten Freund der deutschen Heimatvertriebenen“. In seiner Dankesrede erklärte Bouffier:

„Ich fühle mich sehr geehrt, Preisträger des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaften sein zu dürfen. Als Sohn einer Donauschwäbin bin ich mit der Historie der Vertriebenen durch meine eigene Familiengeschichte vertraut. Hessen hat eine starke Verbundenheit zu den Sudetendeutschen: Fast 400.000 suchten bei uns nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue

Heimat. Sie haben mit ihrem Einsatz, ihrer Arbeit und ihrer Tatkraft an der Erfolgsgeschichte unseres Landes mitgeschrieben und sind auch heute ein aktiver Teil unserer Gesellschaft. Auch der Zukunft Europas wegen habe ich mich der Belange der Sudetendeutschen gerne angenommen, weil die Völker und Länder dieses Kontinents nur gemeinsam eine gute Zukunft haben können. Flucht und Vertreibung, aber auch Versöhnung und Zusammenhalt sind nicht nur die Angelegenheit der Betroffenen selbst, sondern Aufgabe der ganzen Nation. Eine aktive und in die Zukunft gerichtete Erinnerungskultur ist maßgeblich dafür. Für Ihr Engagement gebührt Ihnen besonderer Dank und Anerkennung, genauso wie für den Einsatz zum Erhalt und Pflege der kulturellen Identität der Vertriebenen, für die ich mich auch weiterhin gerne engagieren werde“, so Ministerpräsident Volker Bouffier. ■



Volker Bouffier, Ministerpräsident des Landes Hessen (Foto: Staatskanzlei)

Wiesbaden und die Sudetendeutschen

SL-Bundesversammlung tagt im Hessischen Landtag

Anlässlich der kürzlich im Wiesbadener Haus der Heimat stattgefundenen Landesversammlung der Sudetendeutschen Landmannschaft in Hessen hob der ehrenamtliche Stadtrat Markus Gaßner in seinem dortigen Redebeitrag die engen Verbindungen der Stadt Wiesbaden zu den Sudetendeutschen hervor und ging dabei auch auf die seit 1953 bestehende Partnerschaft der Sudetendeutschen zwischen Wiesbaden und dem böhmischen Karlsbad ein. Darüber hinaus werden weitere Ereignisse mit der Stadt Wiesbaden in Verbindung gebracht, so das Wirken und der Tod von Wenzel Jaksch, dem großen sudetendeutschen Sozialdemokraten, und das Wiesbadener Abkommen aus dem Jahre 1950 mit der unterzeichneten Willenserklärung des Tschechischen Nationalausschusses und der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen.



Präsidium der Bundesversammlung und Vorstand der Landmannschaft auf den Regierungsbänken des Hessischen Landtages

Dem Präsidenten der SL-Bundesversammlung, Reinfried Vogler, ist es zu verdanken, dass sich in diesem Frühjahr ein weiteres Ereignis dieser Verbindungen zur hessischen Landeshauptstadt dazugesellte: Die Ausrichtung der XVI. Sudetendeutschen Bundesversammlung im Hessischen Landtag. Daher galt der Dank dem Landtagspräsidenten Norbert Kartmann, der diese Ausrichtung im hessischen Plenarsaal ermöglichte. Dabei standen wichtige Themen, wie die Reform des administrativen Teils der geänderten Satzung und

Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landmannschaft und Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, dankte daher für die Gastfreundschaft und die beispielhafte Solidarität des Landes Hessen zu den Sudetendeutschen. Dabei rief Posselt auch die Gedenkveranstaltung anlässlich des 65-jährigen Bestehens des Wiesbadener Abkommens im Jahre 2015 im Mediensaal des Hessischen Landtages in Erinnerung. Die Sudetendeutschen seien die Verlierer beim Zerfall der Habs-

burger-Monarchie gewesen. Deshalb sei es kostbar, was die Väter und Großväter aus den Wirren des Ersten und Zweiten Weltkrieges geschaffen hätten. „Das ist nicht selbstverständlich, - das ist ungemein kostbar. Wir müssen das Erreichte weiterentwickeln und ein Motor dafür sein“, so Posselt. Die Sudetendeutschen hätten immer wieder die Rolle eines historischen Gewissens eingenommen. Nach dem Ersten Weltkrieg seien es die Sudetendeutschen um Richard von Coudenhove-Kalergie, danach Otto von Habsburg, gewesen, die mit der Paneuropa-Bewegung die Europäische Einigung initiiert und vorangetrieben hätten. „Die Europäische Einigung ist eine sudetendeutsche Erfindung. Wir Sudetendeutschen haben nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Charta der Heimatvertriebenen einen entscheidenden Anstoß für Frieden und Freiheit gegeben.“

Zuvor hatte die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, in ihrem Grußwort die Zusage gegeben, die Hessische Landesregierung bleibe auch weiterhin ein verlässlicher Partner der Sudetendeutschen und ihrer Anliegen. Das Wiesbadener Abkommen habe einen besonderen Wert der Verständigung. Über die Jahre seien in Hessen zahlreiche Gremien und Funktionen eingerichtet worden, die Garant für eine erfolgreiche Vertriebenen- und Aussiedlerpolitik geworden seien. ■



Präsident Reinfried Vogler (Mitte) mit Mitgliedern der SL-Bundesversammlung (v.l.n.r.) Ingrid Reiß, Joachim Nerke, Tobias Endrich, Bernd Klippel

Seminarreise nach Breslau und Umgebung

Über die Spuren der Vergangenheit zu partnerschaftlichen Beziehungen



Seminarteilnehmer vor dem Schloß Kreisau

Das von dem Deutsch-Europäischen Bildungswerk in Hessen e.V. veranstaltete Seminar aus der vom Bundesministerium des Inneren geförderten Reihe „Begegnung und Verständigung“ war wieder spannend vom ersten bis zum letzten Tag. Unter Leitung des Vorsitzenden Georg Stolle, Bürgermeister a.D. aus Bensheim, und der Assistenz des Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Hessen, MdL a.D. Siegbert Ortmann aus Lauterbach, nahmen rund 40 Teilnehmer überwiegend aus Hessen im April an einer einwöchigen Polenreise unter dem Motto „Über die Spuren der Vergangenheit zu partnerschaftlichen Beziehungen“ teil und besuchten in diesem Zusam-

menhang die Orte Schweidnitz, Kreisau und Breslau in Niederschlesien. Insgesamt ging es dort an fünf aufeinanderfolgenden Seminartagen um insgesamt über 25 Programmpunkte mit rund 20 hochinteressanten Referaten zu geschichtlichen und aktuellen gesellschaftspolitischen Themen im Verhältnis von Polen und Deutschland.

So begrüßte im Rathaus von Breslau, der europäischen Kulturhauptstadt 2016, der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Jacek Ossowski die deutschen Gäste sehr herzlich und wies dabei auch auf die besonderen Beziehungen und Kontakte seiner Stadt mit den zahlreichen europäischen Partnerstädten hin, darunter auch die hessische Landeshauptstadt Wiesbaden. Die überaus wechselvolle Geschichte von Bres-

lau und seinen unterschiedlichen Landesherren, aber auch die breite jüdische Vergangenheit in dieser Region, vermittelte sehr eindrucksvoll der Besuch des städtischen Museums im historischen Königsschloß und die Besichtigung der Synagoge „zum weißen Storch“. Die gegenwärtige Situation zwischen Polen und Deutschland wurde vor allem bei den umfangreichen Universitätsbesuchen sehr anschaulich von Lehrstuhlinhabern dieser Bildungsstätten dargelegt und mit den Seminarteilnehmern äußerst lebhaft diskutiert. Und wie immer bei diesen ausländischen Begegnungen gehörte natürlich auch diesmal wieder die Kurzbesichtigung einer bilingualen Bildungsstätte, der Gesamtschule Nr. 5 in Breslau, mit Teilnahme am Schulunterricht in verschiedenen Fächern auf dem Programm.

Einen besonderen Höhepunkt der einwöchigen Seminarveranstaltung stellte aber zweifellos die Begegnung mit Vertretern der „Gesellschaft der Liebhaber der Kultur des Grenzlands“ dar. Mit hochinteressanten Ausführungen schilderte der stellvertretende Vorsitzende dieser Gemeinschaft, Jerzy Rudnicki, Historiker für die Ostgebiete, sehr ein-



Innere der Friedenskirche



Erläuterungen des Vorsitzenden des Stadtrats von Breslau Dr. Jacek Ossowski im Breslauer Rathaus-Sitzungssaal



In der Wirtschafts-Universität mit Professor Dr. habil. Jozsef Dzuechcierz, stellv. Rektor.

drucksvoll zahlreiche menschliche Begebenheiten über die Vertreibung seiner Volksgruppe aus der Ukraine und deren Neuansiedlung in Polen, insbesondere in die nach dem Zweiten Weltkrieg meist schon verlassenen Häuser der vertriebenen deutschen Bewohner. Zu einem umfassenden Vortrag über die aktuelle Lage der deutschen Minderheit in Niederschlesien hatte schließlich noch die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Breslau in ihre recht komfortable Begegnungsstätte eingeladen und den Seminarteilnehmern herzliche Gastfreundschaft erwiesen.

Eine besondere Bereicherung des Seminarprogramms war ohne jeden Zweifel der Ausflug nach Schweidnitz und die Besichtigung der dortigen evangelischen Friedenskirche aus dem 17. Jahrhundert. Pastor Waldemar Pytel, Bischof der Diözese Breslau der Evangelisch-Augsburgischen Kirche, referierte im dortigen UNESCO-Zentrum über die Geschichte seiner Kirche und die heutige, nicht ganz einfache Situation der evangelischen Kirche in Niederschlesien und ging dabei auch auf das äußerst problematische ökumenische Verhältnis mit der heutigen katholischen Kirche in Polen ein.

Schließlich brachte die umfassende Besichtigung der internationalen Jugendbegegnungsstätte Kreisau mit den heute noch vorhandenen Relikten aus vergangener NS-Widerstandszeit, aber auch ein spannendes, sehr verständliches Referat über den deutsch-polnischen Verständigungsprozess 26 Jahre nach dem Nachbarschaftsvertrag von Dr. Robert Zurek, Vorstandsmitglied der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, die Seminarteilnehmer recht eindrucksvoll zum Thema des Seminars „über die Spuren der Vergangenheit zu den heutigen partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland“ zurück.

Hinweis:



Zwei weitere Seminare sind in Planung:
20. – 27. September 2017,
Temeschburg, Rumänien

08. – 15. Oktober 2017,
Laibach, Slowenien



Präsident Reinfried Vogler (Mitte) mit Mitgliedern der SL-Bundesversammlung (v.l.n.r.) Ingrid Reiß, Joachim Nerke, Tobias Endrich, Bernd Klippel

Am Ende dieser verständigungspolitischen Seminarreise nach Niederschlesien war BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann von dem Ergebnis der Veranstaltung auf sehr hohem Niveau, der erkennbaren Zufriedenheit bei allen Teilnehmern und dem entgegenkommenden Verhalten der polnischen Gesprächspartner vor Ort sehr angetan und wertete dies insgesamt als ganz besonderen Ansporn für weitere derartige Aktivitäten seiner Organisation in der Zukunft. ■



Diskussion mit dem Evangelischen Bischof von Niederschlesien Waldemar Pytel im Park der Friedenskirche Schweidnitz



In einer zweisprachigen Schule zu Gast beim Deutschunterricht

Deutsch-Europäisches Bildungswerk in Hessen e.V.

Friedrichstraße 35
65185 Wiesbaden

Telefon 0611 3601917

Telefax 0611 3601922

E-Mail info@debwh.de

Web www.debwh.de

Bundesvorsitzender der Schlesier zu Gast in Hessen

Gespräche mit dem Landesvorstand und der Landesbeauftragten

Der Landesverband der Landsmannschaft der Schlesier hatte deren Bundesvorsitzenden Stephan Rauhut zu einem Arbeitsbesuch nach Wiesbaden eingeladen. Dieser nutzte seinen mehrtägigen Besuch in der hessischen Landeshauptstadt, um im Rahmen seiner Tätigkeit mehrere Termine wahrzunehmen.

Zunächst traf die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf in ihrem Büro mit dem Bundesvorsitzenden Stephan Rauhut zu einem Arbeitsgespräch zusammen. Im Mittelpunkt der Erörterungen standen grundsätzliche Entwicklungen in der Vertriebenenarbeit und künftig zu erwartende Herausforderungen. „Die Vertriebenenarbeit befindet sich mit Blick auf den demographischen Wandel in einer ganz entscheidenden Phase und wir müssen uns frühzeitig Gedanken darüber machen, wie wir uns für die Zukunft aufstellen“, erklärte die Landesbeauftragte. Beide waren sich darin einig, dass es an der Zeit sei, auch neue Wege zu beschreiten. Auch wenn es in absehbarer Zukunft keine Erlebnissgeneration mehr gebe, bleibe die Aufgabe der Pflege,

Bewahrung und Weitervermittlung der Kultur der Vertriebungsgebiete gesetzlicher Auftrag aus § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG).

Auf Einladung des Landesvorsitzenden Albrecht Kauschat nahmen Ziegler-Raschdorf und Rauhut im Anschluss an einer Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Landsmannschaft der Schlesier im Haus der Heimat teil, die allen Teilnehmenden Gelegenheit zur ausführlichen Diskussion bot. Schwerpunktmäßig standen die künftige Ausrichtung des Landesverbandes und die Vorbereitung der anstehenden Mitgliederversammlung der Landsmannschaft im Zentrum der Tagesordnung. Bundesvorsitzender Rauhut bedankte sich für die Einladung und lobte die gute Zusammenarbeit



Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Landsmannschaft der Schlesier im Haus der Heimat: (v.l.) Stv. BdV-Landesvorsitzender Georg Stolle; Stv. Landesvorsitzender der LM der Schlesier, Klaus Paetz, Geschäftsführerin der LM Schlesien in Hessen Ingrid Reiß; Bundesvorsitzender der LM Schlesien, Stephan Rauhut; Beisitzer im Vorstand der LM Schlesien Helmut Liewald; Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf; Landesvorsitzender der LM Schlesien, Albrecht Kauschat. (Foto: LBHS)

mit dem hessischen Landesverband: „Die schlesische Landsmannschaft in Hessen leistet auf kulturellem Gebiet Hervorragendes und ist somit eine der tragenden Säulen der Vertriebenenarbeit.“ Am darauffolgenden Wochenende nahmen sowohl der Bundesvorsitzende als auch die Landesbeauftragte an der Mitgliederversammlung der hessischen Landsmannschaft Schlesien teil. ■

Delegiertenversammlung

Landesbeauftragte Ehrengast bei Delegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien

Auf Einladung des hessischen Landesverbandes der Landsmannschaft Schlesien nahm die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, an der diesjährigen Landesdelegiertenversammlung im Haus der Heimat in Wiesbaden teil.

In ihrem Grußwort überbrachte sie Grüße und Dank des Ministerpräsidenten Volker Bouffier sowie des Ministers für Soziales und Integration, Stefan Grüttner, für die ehrenamtliche Arbeit. „Die Landesregierung ist sich aufgrund des Umstandes, dass nahezu ein Drittel aller in Hessen lebenden Bürger Flucht und Vertreibung entweder selbst erlebt hat, durch das Schicksal der nächsten Angehörigen betroffen ist, oder hier als Spätaussiedler lebt, ihrer Verantwortung für dieses Thema sehr bewusst“, versicherte sie.

Insbesondere dem Ministerpräsidenten sei die Unterstützung der Heimatvertriebenen

und Spätaussiedler eine Herzensangelegenheit. Nicht zuletzt ihm sei es zu verdanken, dass die Vertriebenenverbände und Landsmannschaften in Hessen eine besondere Wertschätzung genießen. Dies mache sich an den jüngsten erfreulichen Entwicklungen in der Bildungspolitik bemerkbar, für die sie Kultusminister Prof. Dr. Alexander Lorz dankbar sei. Seit Jahrzehnten werde von den Vertriebenenverbänden eine unzureichende Behandlung von Flucht und Vertreibung im Schulunterricht moniert. Nun sei man einen entscheidenden Schritt vorgekommen. Ab dem aktuellen Schuljahr werde im Kerncurriculum für die Oberstufe im Fach Geschichte das Thema Flucht und Vertreibung verbindlich festgeschrieben. „Im Dezember vergangenen Jahres wurde außerdem die DVD ‚Flucht-Vertreibung-Aussöhnung 1945-2015‘ des ‚Weilburger Forums‘, Träger des Hessischen Preises ‚Flucht, Vertreibung, Eingliederung‘ 2015, mit einem Begleitschreiben des Kultusministeriums an

alle weiterführenden Schulen im Land versandt“, so Ziegler-Raschdorf weiter. Zudem werde die Lehrerhandreichung „Umsiedlung, Flucht und Vertreibung der Deutschen als internationales Problem“ aktualisiert und digitalisiert, um sie den Schulen elektronisch zur Verfügung zu stellen.

Dies seien wichtige Schritte in die richtige Richtung, die dazu beitragen, die Erinnerung an das Geschehen von Flucht und Vertreibung wachzuhalten und auch jüngeren Menschen zu vermitteln. Es handle sich schließlich um ein generationenübergreifendes gesamtgesellschaftliches Thema.

Ziegler-Raschdorf plädierte dafür, sich Gedanken zu machen, wie Vertriebenenarbeit künftig aufgestellt sein müsse. Es gelte, neue Antworten zu finden und Konzepte zu entwickeln, damit gerade junge Menschen motiviert würden, sich mit der Materie zu befassen. ■

Für Frieden und Gerechtigkeit

Sudetendeutsche begehen Tag der Selbstbestimmung

„Wir gedenken der Menschen, die am 4. März 1919 bei der Ausübung ihres Rechts auf Selbstbestimmung in Orten des damaligen Sudetenlandes im heutigen Tschechien gewaltsam ihr Leben lassen mussten.“ So leitete Helmut Brandl seine Ansprache bei der Gedenkfeier zum Tag der Selbstbestimmung am Aussiger Friedhofskreuz in Maria Einsiedel ein. Der Wallfahrtsort habe wie kein anderer für die deutschen Heimatvertriebenen in Südhessen eine besondere Bedeutung: Zur Muttergottes nach Maria Einsiedel pilgern alljährlich nach den Worten Brandls seit der Vertreibung aus ihrer Heimat vor allem Gläubige aus dem Sudetenland.



Gedenkfeier am Vertriebenenkreuz in Maria Einsiedel, einem ehemaligen Friedhofskreuz aus dem nordböhmischen Aussig: (v.l.n.r.) Pfarrer Heinrich Bosse, Helmut Brandl, Mitglieder der Egerländer Gmoi z'Kelsterbach

Der Obmann der sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) im Kreis Groß-Gerau erläuterte vor den Teilnehmern den historischen Hintergrund des Gedenktages. Anlass für die Demonstrationen im Sudetenland gab die Nationalratswahl zur neuen Republik Deutsch-Österreich nach dem Ende der Donaumonarchie. Die Ermordeten hätten gegen die Entstehung eines damals ersten tschechischen Staates demonstriert, der am 28. Oktober 1918 auf undemokratische Weise nach dem Ersten Weltkrieg entstanden war.

Die tschechoslowakischen Organe hatten die Teilnahme der Deutschen an den Wahlen unterbunden, obwohl die Prager Unterhändler bei der Friedenskonferenz die Einführung von Freiheit und Demokratie für die Angliederung der deutschsprachigen Gebiete zugesichert hatten. Brandl zitierte den tschechischen Politiker Rašín: „Das Selbstbestimmungsrecht ist eine schöne Phrase – jetzt, da die Entente gesiegt hat, entscheidet die Gewalt.“

„Die deutschen Gebiete Böhmens und Mährens mit 3,5 Millionen Menschen wurden dabei gegen ihren Willen unter Bruch des Selbstbestimmungsrechts in das neue Staatsgebilde gezwungen.“ Dies sei das Ende des meist friedlichen Zusammenlebens verschiedener Volksgruppen gewesen, „und gipfelte in der Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat“, sagte der SL-Obmann weiter. Als Gutachter der Vereinten Nationen habe der österreichische Völkerrechtler Felix Ermacora nachgewiesen, „dass die Vertreibung der

sudetendeutschen Volksgruppe Völkermord im Rechtssinn darstellt“.

Helmut Brandl bedauerte: „In der deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 wird nur verharmlosend von ‚Unrecht‘ gesprochen.“ Unrecht war auch ein Thema für Pfarrer Heinrich Bosse im vorausgegangenen Gottesdienst: „Wir dürfen das nicht vergessen.“ Der Gedenktag sei wichtig, da „wir uns mit der Bitte um Frieden auch zu unserem Gott bekennen“.

Auch heute komme es täglich zu Unterdrückung und Vernichtung wehrloser ethnischer Minderheiten im Zuge territorialer Veränderungen durch kriegerische Handlungen in vielen Regionen unserer Erde, empörte sich Brandl. Mit dem Tag der Selbstbestimmung wollen die Sudetendeutschen ein Zeichen setzen für Toleranz und Solidarität und gegen die Unterdrückung von Minderheiten, so Brandl. Die Heimatvertriebenen träten für Volksgruppenschutz, das Recht auf die Heimat als Grundrecht aller Menschen und für die Aussöhnung der Völker ein. „Damit leisten wir einen Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit in Europa und weltweit.“

Das kam auch in den Fürbitten zum Ausdruck, die eine Abordnung der Egerländer Gmoi aus Kelsterbach vortrug: „Mache uns bereit, denen aufrichtig zu vergeben, die an uns schuldig geworden sind.“ In das

Totengedenken bezog Hans-Josef Becker, Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen in Gernsheim, die Opfer der Gewalt insbesondere in Syrien, dem Irak und Afghanistan ein. Die musikalische Gestaltung der Gedenkfeier hatte die Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim/Dornheim des Bundes der Vertriebenen übernommen. ■



70 Jahre Heimatvertriebene aus dem Sudetenland in Burgjoss

Im Jahre 1946 fanden 149 Personen aus dem Sudetenland in dem kleinen Ort Burgjoss einen Neuanfang nach der Vertreibung. Im Oktober 2016 fand die feierliche Einweihung eines Gedenksteins mit 110 Besuchern unter der Mitwirkung der Musik- und Gesangsgruppe aus Biebesheim statt.



In Treue fest

Mitgliederversammlung des Bauernverbandes der Vertriebenen

Die zahlreichen Absagen signalisierten schon, dass die Anzahl der Teilnehmer an der diesjährigen Mitgliederversammlung des Bauernverbandes der Vertriebenen (BVdV) am 15./16. März im Haus Schlesien überschaubar werden würde.

Da die Genesung von Präsident Walter zwar Fortschritte macht, aber die Reisefähigkeit in öffentlichen Verkehrsmitteln mit zahlreichen Bahnsteigwechseln verbunden ist, musste auch diesmal auf seine Anwesenheit verzichtet werden. An seiner Stelle leiteten Schatzmeister Klösel und Bundesgeschäftsführer Dr. Blomeyer die Versammlung.

Zu Beginn der Versammlung fiel Dr. Blomeyer die traurige Pflicht zu, die Totenehrung von acht Mitgliedern vorzunehmen. In einem Nachruf würdigte er die Verdienste von Vizepräsident Liepold, der am 5. März im Alter von 90 Jahren verstorben ist. Ein ausführlicher Nachruf und eine Würdigung seiner Verdienste um die sudetendeutschen, vertriebenen Bauern erfolgt in einer der kommenden Ausgaben dieser Zeitung.

Nach den üblichen Regularien zu Beginn der Versammlung verlas Dr. Blomeyer das Grußwort von Präsident Walter, der zu Beginn seiner Ausführungen die Sorge über die politische Entwicklung in Europa und in der Welt ausdrückte. Er verwies aber auch auf Zeitungen, die sich noch der Wahrheit verpflichtet fühlen. Seine Sorge galt der fehlenden Bodenhaftung der regierenden Eliten zu den Regierten in einigen europäischen Ländern. Er beklagte die schleichende Einschränkung der Meinungsfreiheit, wies aber auch auf das Aufbegehren der Völker hin, mit dem Drang nach Freiheit des Denkens, Sprechens und Handelns. Er kritisierte die polnische Regierung mit dem Abbau von Ortsschildern in Oberschlesien durch Eingemeindung in die Stadt Oppeln. Er sehe eine Gefahr der Spannungssteigerung im Osten durch die militärischen Aktivitäten der Nato und Polens. Die Landwirtschaft insgesamt leide unter dem gesellschaftspolitischen Druck, der von einigen Medien und politischen Parteien wie Bündnis 90/Die Grünen und der SPD forciert werde.

Der Wille des Berufsstandes auf der Internationalen Grünen Woche einen fairen Dialog über die gesellschaftspolitische Relevanz der Tierhaltung und allgemein der Landwirtschaft zu führen, wurde von den Medien eher negativ als positiv bewertet. Präsident Walter schloss mit den Worten:

„Wir wollen weiter für unsere Rechte streiten. Wir sind keine Rechten, sondern wir wollen Gerechtigkeit für uns Vertriebene. Das Recht auf Heimat und der Schutz des Eigentums sind fundamentale Menschenrechte. Lassen Sie uns weiter aktiv für unser Recht mit allen zusammenarbeiten, die gleiche Ziele haben und für Menschenwürde und Menschenrechte eintreten.“

In seinem Geschäftsbericht zählte Dr. Blomeyer die zahlreichen Aktivitäten des BVdV im letzten Jahr auf, deren Schwerpunkt die Vorbereitungen der Übergabe der Partnerschaft mit dem schlesischen Bauernverein an den Deutschen Bauernverband (DBV) war. Dazu zählten die Reise nach Oberschlesien mit dem stellvertretenden Generalsekretär a.D. des DBV, Adalbert Kienle, der Besuch des schlesischen Bauernvereins auf der Internationalen Grünen Woche als Gast des schlesischen Bauernvereins und der Besuch von Präsident Herbert Czaja, Landwirtschaftskammer Oppeln beim Verband der Landwirtschaftskammern in Berlin.

Weiterhin wurden durch die Teilnahme am Tag der Heimat in Berlin und am Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen (BdV) sowie der Bundesversammlung des BdV die Kontakte zu den Vertriebenenorganisationen aufrecht erhalten. Die Herbsttagung des BVdV in Haus Düsse stand ganz im Zeichen des Vortrages von Stephan Rauhut, dem Vorsitzenden der schlesischen Landsmannschaft, Nieder und Oberschlesien. Über alle Ereignisse wurde ausführlich berichtet.

Nach dem Kassenbericht durch Schatzmeister Klösel und der Wiederwahl der Kassenprüfer H. Olschewski und U. Roesler, lauschten die Mitglieder den Ausführungen von Rudi Pawelka, dem Vorsitzenden des BdV Nordrhein-Westfalen.

Rudi Pawelka begann seinen Bericht mit Ausführungen zur derzeitigen Politik im Vertriebenen- und Flüchtlingsbereich, aber auch zum Medienverhalten und dem Kampf gegen Rechtsextremismus. Erfreut zeigte er sich über die zahlreiche Teilnahme politischer Prominenz an den Veranstaltungen zum Tag der Heimat. Folgende Schwerpunkte setzte er danach:

- Erläuterungen zum “Negativen Nationalismus” als Folge der Medienbeeinflussung und damit fehlende Rückbesinnung auf wichtige Tugenden.
- Die Ungleichheit bei den Ausgaben zur Bekämpfung des Rechtsextremismus im Gegensatz zum Linksextremismus. Die Ausgaben von 28 Mio. Euro der Bundesregierung für Kampf gegen Rechtsextremismus 2017, aber die um ein vielfaches geringeren Aufwendungen gegen den Linksextremismus.
- Die späte Entschädigung der deutschen zivilen Zwangsarbeiter mit nur 15 Millionen Euro jährlich für 3 Jahre. Die Mittel seien nach der ersten Antragswelle schon aufgebraucht.
- Kritik an dem politischen Handeln in Bezug auf die unterschiedlichen Opferkulturen, z. B. Sinti u. Roma, Vertriebene, Homosexuelle u.a.m.
- Er forderte die Organisationen der Vertriebenenverbände zu mehr Präsenz in der Öffentlichkeit auf und wünschte sich sichtbare Aktivitäten der Orts- und Kreisgruppen. Dazu zählte er: Busfahrten in die heimische Umgebung, aber auch nach Schlesien, Veranstaltungen zum Tag der Heimat wie in Schloss Burg, aber auch Ausstellungen in Altenheimen und Seniorenresidenzen.
- Zum Schluss kritisierte er die Förderung der Landesregierung für die verschiedenen Volksgruppen: Es leben in NRW 2,4 Millionen Russlanddeutsche, eine Million Oberschlesier und 1,2 Millionen türkischstämmige Mitbürger. Letztere erhalten die höchste Förderung.

Die Teilnehmer bedankten sich für die Ausführungen und nahmen sie zur Stärkung für ihr Engagement in der Vertriebenenarbeit mit.

Die nächste Mitgliederversammlung ist für den 6./7. März 2018 geplant. ■

Erste Kontakte

Schlesischer Bauernverein zu Besuch bei DBV-Präsident Rukwied

Als zur Internationalen Grünen Woche 2017 Mitglieder des schlesischen Bauernvereins und ihre Frauen als Gast des Deutschen Bauernverbandes (DBV) in Berlin weilten, war der Gesprächstermin mit Präsident Joachim Rukwied schon verabredet. (Es wurde darüber berichtet).

Nach der kurzfristigen erneuten Terminbestätigung kamen am Mittwoch, den 5. April 2017 der Vorsitzende des Schlesischen Bauernvereins, Bernard Dembczak, der Präsident der Landwirtschaftskammer Oppeln, Herbert Czaja, und der Vorsitzende der Stiftung "ökologische Landwirtschaft", Henryk Wawer, zum Gespräch mit Präsident Rukwied im Haus der Landwirtschaft und Ernährung in Berlin zusammen.

Für die Oberschlesischen Verbandsvertreter war dies der erste offizielle Besuch in der Zentrale des Deutschen Bauernverbandes. Da das Gespräch für 14:00 Uhr anberaumt war, blieb am Vormittag noch genügend Zeit, die Aktivitäten der Aktion "Friedensbrot" kennenzulernen.

Der Vorsitzende des Vereins "Friedensbrot", Adalbert Kienle, ehemaliger stellvertretender Generalsekretär des DBV, war von Präsident Rukwied als Koordinator für die Gespräche mit dem schlesischen Bauernverein benannt worden.

Adalbert Kienle freute sich, dass der Besuch der Gedenkstätte "Berliner Mauer" in der Bernauer Straße und die Vorstellung des europäischen Projekts "Friedensbrot" bei den Besuchern aus Oberschlesien so viel Anklang gefunden haben. Der Direktor der Stiftung Berliner Mauer, Professor Axel Klausmeier begrüßte die kleine Gruppe und erläuterte mit dem Vertreter der Versöhnungsgemeinde, Rainer Just die dramatische Geschichte des geteilten Deutschlands und Europas.

Am Gespräch mit Präsident Rukwied nahmen auch Präsident Christian Walter und Bundesgeschäftsführer Dr. Arwed Blo-

meyer vom Bauernverband der Vertriebenen (BVDV) teil. Der BVDV hatte 1992 die Patenschaft des schlesischen Bauernvereins übernommen und seit dieser Zeit durch gegenseitige Besuche und fachliche Beratung die Kontakte aufrecht erhalten. Generalsekretär Bernhard Krüskens und Adalbert Kienle, stellvertretender Generalsekretär a.D., begleiteten Präsident Rukwied bei diesem Gespräch, das in wohlwollender Atmosphäre verlief. Präsident Rukwied überraschte mit seinen polnischen Sprachkenntnissen, die er sich durch die Saisonarbeiter auf dem elterlichen Hof seit seiner Jugendzeit erworben hatte.

Als Ergebnis ist festzuhalten, dass sich der DBV bereit erklärt hat, die Kontakte aufrecht zu erhalten und die Verbindungen zu pflegen. Dies auch mittels seiner mo-



Joachim Rukwied, Präsident des Deutschen Bauernverbandes (Foto: Gero Breloer/DBV)



Gespräch im DBV: (v.l.n.r.) A. Blomeyer, A. Kienle, Präsident J. Rukwied, Präsident H. Czaja, Präsident C. Walter, B. Dembczak und B. Krüskens.

natlichen Verbandszeitschrift „Deutsche Bauernkorrespondenz“, die in ausreichender Zahl dem schlesischen Bauernverein zur Verfügung gestellt wird.

Weiterhin kann der schlesische Bauernverein ein kostenloses Stipendium für den jährlich stattfindenden 6-wöchigen Grundkurs in der Andreas Hermes-Akademie in Anspruch zu nehmen..

In Gesprächen auf Landesverbandsebene soll geklärt werden, welcher der Landesverbände bereit wäre, die Patenschaft langfristig fortzusetzen. Dabei sollten östli-

che Landesbauernverbände den Vorzug erhalten, um die bisherigen langen Anfahrtswege zu verkürzen.

Der schlesische Bauernverein bedankte sich für das Gespräch nicht ohne einige Gastgeschenke aus der heimischen Produktion zu überreichen.

Alle Teilnehmer waren überzeugt, dass auch auf der beruflichen Ebene die Kontakte im gemeinsamen Europa fortgesetzt werden. ■

Dr. Arwed Blomeyer

Fragen und Informationen:

Bauernverband der Vertriebenen

Seestraße 44

12589 Berlin

Telefon 030 64399264

Telefax 030 64399264

E-Mail blomeyer.bdv@gmx.de

Präsident: Christian Walter

Geschäftsführer: Dr. Arwed Blomeyer

Mitglied im Dt. Bauernverband e.V.

Claire-Waldoff-Straße 7

10117 Berlin

Web www.bauernverband.de

Erinnerung an Flucht und Vertreibung

Gedenktafel in der Kreisstadt Homberg/Efze enthüllt

Gemeinsam mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kassel mit Obmann Dietmar Pfütz hat Horst W. Gömpel, Schwalmstadt, Autor des Buches „...angekommen!“ in Zusammenarbeit mit dem Schwalm-Eder-Kreis eine Gedenktafel an Flucht und Vertreibung herstellen lassen. Sie wurde am 19. April 2017 in der Kreisstadt Homberg/Efze enthüllt. Die Gedenktafel, angebracht an einem Findling, hat einen gut einsehbaren Platz im Parkgelände vor dem Landratsamt erhalten. Sie ist nach den Standorten an den Bahnhöfen Treysa und Fulda die dritte ihrer Art und erinnert stellvertretend für die große Zahl von Flüchtlingen und Vertriebenen an die im Jahr 1946 angekommenen Sudetendeutschen.



Gedenktafel enthüllt: (v.l.n.r.) Winfried Becker, Markwart Lindenthal, Margarete Ziegler-Raschdorf, Lutz Lesch, Horst Gömpel

Landrat Winfried Becker begrüßte die geladenen Gäste, darunter viele Betroffene, die damals mit 25 Transporten in Viehwaggons in den drei Altkreisen ankamen. Er stellte bei der Enthüllung die Frage, ob es nach 71 Jahren noch sinnvoll sei, eine solche Gedenktafel zu erstellen. Er bejahte die Frage mit den Worten „Es ist richtig, an die Vergangenheit zu erinnern und sich bewusst zu machen, wie wichtig für uns Demokratie, Frieden und Freiheit sind.“ Er nahm Bezug auf die fast einjährige Zusammenarbeit hinsichtlich der Formulierung des Textes und des optimalen Standortes. Er dankte Horst W. Gömpel für seine Initiative und sprach den Sponsoren seine besondere Anerkennung aus. Alle drei Tafeln wurden von Gömpel in Zusammenarbeit mit Markwart Lindenthal, Kirchberg, entworfen. Bildhauer Lutz Lesch, Schwalmstadt, erstellte die Form und Fa. Pfeiffer, Stadtallendorf, fertigte an ihrem früheren Standort in Reichenberg (tschechisch: Liberec) am Sudentengebirge den Bronzeguss, eine besondere Symbolik: die Herstellung erfolgte in der ehemaligen Heimat der Vertriebenen im

Sudentenland. Bei der anschließenden Zusammenkunft im Sitzungssaal des Landratsamtes ergriff zunächst Margarete Ziegler-Raschdorf als Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler das Wort. Sie erinnerte an das schwere Schicksal der Flüchtlinge und Vertriebenen, die nicht nur ihre Heimat verloren haben, all ihrer Habe beraubt wurden, sondern auch traumatisierende Ereignisse erdulden mussten. Sie dankte Landrat Winfried Becker für seine Unterstützung und den Herren Gömpel und Pfütz für ihre Initiative. Sie erinnerte an die Gräueltaten des Naziregimes, kritisierte aber das geringe Wissen um Flucht und Vertreibung in unserer Gesellschaft. Sie zitierte zum Abschluss den früheren Bundespräsidenten Gauck, der zum Tag der Heimat im September 2016 forderte, „das Thema Flucht und Vertreibung endlich aus dem Erinnerungsschatten zu ho-

len.“ Manfred Kreuzer, Vöhl, sprach für den Bund der Vertriebenen (BdV), Landesverband Hessen, seine Anerkennung für die Aktivitäten des Ehepaars Gömpel aus. Er erinnerte daran, dass erst vor vier Jahren die Länder Bayern und Hessen einen Gedenktag an die Opfer von Flucht und Vertreibung eingeführt haben. Er betonte die Bedeutung der bereits im August 1950 beschlossenen Charta der deutschen Heimatvertriebenen, mit der auf Rache und Vergeltung verzichtet wurde und als Ziel ein vereintes Europa, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, als Vision dargestellt worden war.

Der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kassel, Dietmar Pfütz, nannte den Holocaust ein gigantisches Verbrechen. Aber ein Verbrechen rechtfertigt nicht eine andere Untat: die erzwungene Flucht und Vertreibung von nahezu 15 Millionen Deutschen in den Jahren 1944 bis 1946. Er erinnerte an die Todesmärsche von Komotau und Brünn und die Massaker in Aussig und Postelberg nach Kriegsende im Sudetenland. Er bezeichnete die Gedenktafel als ein Mahnmal gegen das Vergessen. Als selbst Betroffener, der im Januar 1946 im Altkreis Ziegenhain ankam, bekannte er zum Abschluss „Wir haben zwar in Nordhessen längst eine neue Heimat gefunden, aber die alte Heimat bleibt in unseren Herzen.“

... angekommen!

Vertrieben aus dem Sudentenland. Aufgenommen in Nordhessen. Vereint in der Europäischen Union.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Autoren Horst W. Gömpel und Marlene Gömpel

Preis 24,50 €

ISBN 978-3-934679-54-2

Web www.mitteleuropa.de/angekommen



„Deutsche sind die ärmsten Rentner in Tschechien“

Situation in Tschechien Thema beim Stammtisch der Heimatvertriebenen in Lauterbach



Teilnehmer der Stammtischrunde mit dem BdV-Landesvorsitzenden Siegbert Ortmann (vorne rechts).

Der Bund der Vertriebenen (BdV) hat nach gesetzlicher Vorgabe vor allem die Aufgabe, die deutsche Kultur in den Herkunftsgebieten der Heimatvertriebenen zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dafür stehen nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes erhebliche öffentliche Mittel zu Verfügung, deren zweckgebundene Verteilung aber an strenge Vorgaben geknüpft ist. Zu deren Feststellung bieten sich überwiegend die Volksgruppen der deutschen Minderheiten vor Ort an, zu denen der BdV über regelmäßige Kontakte gute Beziehungen pflegt. Beim letzten Stammtisch der Heimatvertriebe-

nen in Lauterbach gab der BdV-Landesvorsitzende in Hessen, Siegbert Ortmann, einige interessante Einblicke über die aktuelle Situation der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik. Neuesten Schätzungen zufolge gebe es derzeit 40 bis 50.000 Deutsche in Tschechien, von denen die Rentner ein besonders schweres Los trügen. Denn nach den weiterhin geltenden Beneš-Dekreten seien die deutschen Rentner tatsächlich die ärmsten Rentner in der Tschechischen Republik. Das rühre daher, dass der tschechische Staat den Deutschen, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs in der Tschechoslowakei bleiben mussten und somit nicht wie der allergrößte Teil dieser Volksgruppe vertrieben worden sei, Teile ihres laufenden Einkommens als „Wiedergutmachung“ abgenommen habe. Dies führte letztendlich zu einer Reduzierung der Altersrente, zumal die Betroffenen auf Grund ihrer deutschen Nationalität zudem schon geringer entlohnt worden seien. Ortmann zitierte in diesem Zusammenhang den kürzlich, ihm persönlich bekannten, wiedergewählten Präsidenten der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik, Mgr. Martin Dzingel, wonach trotz der nach wie vor geltenden Beneš-Dekrete sich die Situation

der Deutschen in Tschechien aber grundsätzlich gebessert habe. So gebe es u.a. seit kurzem eigene Rundfunksendungen, die es ermöglichten, die deutsche Sprache und die deutsche Kultur in wöchentlichen Sendungen einem breiteren Publikum näher zu bringen.

Siegbert Ortmann zeigte sich erfreut und dankbar über die herausragende Arbeit der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik, die sich durch vielfältige Projekte in der Kulturarbeit und bei Sprachkursen, aber auch im sozialen Engagement auszeichneten. Für 2018 kündigte der BdV-Landesvorsitzende deshalb eine weitere verständigungspolitische Reise des Deutsch-Europäischen Bildungswerkes e.V. nach Tschechien an, mit dem Ziel, vor Ort das Leben der deutschen Minderheit und ihrer aktuellen Probleme zu erkunden und auf notwendige Lösungen hinzuwirken. „Zur Teilnahme daran wendet sich der BdV-Hessen vor allem an junge Menschen in unserem Land, die an einer weiteren Verbesserung der gegenseitigen Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen mitten im Herzen Europas interessiert sind“, so Ortmann abschließend. ■

Rückblick und Ausblick

Jahreshauptversammlung des BdV Waldeck-Frankenberg

Kreisvorsitzender Günter Krause, der vor einem Jahr dieses Amt übernommen hatte, begrüßte engagierte und verdiente Vereinsmitglieder. Nach der Totenehrung, die durch Dagmar Adomeit vorgenommen wurde, betonte Krause in seinem Jahresbericht, dass der BdV Kreisverband gut aufgestellt ist und lobte besonders die Unterstützung durch das Land Hessen und den Landkreis Waldeck-Frankenberg.

Er erinnerte die erschienenen Mitglieder an 70 Jahre Frieden und eine gelungene Eingliederung der Vertriebenen im neuen Zuhause. 70 Jahre liegt die Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen zurück.

Kreisvorstand und Mitglieder des BdV sind allen Politikern dankbar für die öffentliche Unterstützung und die Teilnahme an ihren Veranstaltungen. Für die anstehen-

den Veranstaltungen wies der Vorsitzende besonders auf den Tag der Heimat 2017 in Korbach hin, der diesmal auch im Zeichen der 25-jährigen Partnerschaft zum ober-schlesischen Brückenort steht. Eine Zusage des Deutschen Freundschaftskreises (DFK) für die Teilnahme mit einer Delegation sowie der Blaskapelle liegt vor.

Ehrenvorsitzender Manfred Kreuzer machte in seinen Aussagen noch einmal deutlich, welche wichtigen und guten Vernetzungen der BdV Kreisverband im kommunalen Bereich unterhält und in welchen Gremien er auf Landesebene tätig ist. Auch das ausgesprochen gute Verhältnis zur katholischen Kirche wurde lobend erwähnt. Eine größere Anerkennung der Leistungen des BdV durch manch andere Institutionen oder Parteien wäre in der Zukunft wünschenswert.



Vor der BdV-Geschäftsstelle: (v.l.n.r.) 2. Vorsitzender Hartmut Gottschling, Kreisvorsitzender Günter Krause und Vorstandsmitglied Rainer Schäfer. (Foto: privat)

In die rege allgemeine Diskussion im Punkt Verschiedenes floss die Notwendigkeit der Mitgliederwerbung ein. Abschließend rief der Vorsitzende die Mitglieder zur Teilnahme an den vielfältigen Veranstaltungen in diesem und dem kommenden Jahr auf. ■

Rainer Schäfer

Göttlichen Segen gab es vom Erzbischof in Krakau

BdV-Lauterbach unternahm eindrucksvolle Osterreise ins „Herz Polens“

Bis auf den letzten Platz war der Bus auf der diesjährigen Osterreise des Bundes der Vertriebenen (BdV) gefüllt, die am Karfreitag von Lauterbach aus wiederum ins Nachbarland Polen führte. Reiseziel war diesmal das wunderschöne Krakau mit einem Abstecher nach Zakopane, der polnischen Winterhauptstadt vor der idyllischen Bergwelt der Hohen Tatra gelegen.

Schon am ersten Tag nach der Ankunft stand eine umfangreiche Stadtbesichtigung auf dem Programm, bei der von der örtlichen Stadtführerin Aleksandra Skotniczna die wichtigsten Sehenswürdigkeiten lebhaft und mit viel Hintergrundwissen dargeboten wurden. Sehr hilfreich war dabei das von der Reiseleitung erstmals eingesetzte elektronische individuelle Guidesystem, das die perfekte Verständigung mit der großen Reisegruppe problemlos möglich machte. Zur Mittagsstunde wurde die traditionelle Oster-Speiseweie auf dem Marktplatz vor der Marienkirche aufgesucht. Dabei handelt es sich um eine sakrale Zeremonie, die diesmal vom neuen Krakauer Erzbischof Marek Jedraszewski zelebriert wurde und der die von einer großen Menschenmenge in Körben dargebotenen Speisen mit Gebeten und Weihwasser segnete. Vom Turm der Marienkirche ist übrigens zu jeder vollen Stunde die Trompetenmelodie „Hejnal Mariacki“ zu hören, die aus dem Mittelalter stammt und einst die Krakauer Bürger vor dem drohenden Einmarsch der Tartaren warnen wollte und just in dem Augenblick abbrach, als der Turmwächter von einem Pfeil der Angreifer getroffen wurde. Im Inneren dieser „schönsten Kirche der Stadt“ ist der weltberühmte Hochaltar, eine der größten und besten Arbeiten der europäischen Gotik. Geschaffen wurde dieser fünfflügelige



Krakauer Erzbischof Marek Jedraszewski bei der Osterspeisen-Weihe vor der Marienkirche



Reisegruppe auf dem Wawel-Plateau über der Weichsel in Krakau

Hauptaltar von Veit Stoß, dem seinerzeit aus Nürnberg angeworbenen bekannten Kunstbildhauer.

Weitere Punkte der interessanten Stadtführung waren das Collegium Maius der 1364 gegründete Jagiellonen-Universität, der 200 x 200 Meter große Marktplatz mit den berühmten Tuchhallen sowie die Wawel-Höhe mit Schloss und Kathedrale über der Weichsel und einem herrlichen Rundblick über die Altstadt. Aber auch die Zeugnisse aus der jüdischen Vergangenheit von Krakau beeindruckten die Vogelsberger Besucher, so die Synagoge im Kazimierz, dem alten jüdischen Viertel der Stadt, weiter die Reste des Schreckens des von den Nationalsozialisten in Podgorze errichteten Ghettos und die Überbleibsel von Oskar Schindlers Emaillewarenfabrik, wo im Jahre 1993 Szenen zu dem bekannten Film „Schindlers Liste“ gedreht wurden.

Die Altstadt von Krakau wurde schon 1978 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen und im Jahre 2000 zu einer der Kulturstädte Europas ernannt. Ganz typisch für diese Stadt sind übrigens die „Krakauer Kringel“, ein sehr schmackhaftes Brotgebäck, das im ganzen Stadtgebiet angeboten wurde.

Am Ostersonntag stand ein Ausflug in die herrliche, noch Schnee bedeckte alpine Bergwelt der Hohen Tatra, dem bekanntermaßen kleinsten Hochgebirge der Welt, auf dem Programm. Der 1895 Meter hohe Gipfel des „Giewont“ über Zakopane ist besonders populär, weil der Legende nach

dort oben die Felsformation der Spitzen in der Silhouette an einen „schlafenden Ritter“ erinnert, dessen dicker Bauch sich zu einer beachtlichen Erhebung wölbt und auf deren Erhebung Schnee glänzte. Weitere Anlaufpunkte waren die Kapelle des hl. Herzens Jesu in Jaszczurow und die Skisprungschanze Wielka Krokiew, die Sprünge von über 120 Metern zulässt, bevor die Vogelsberger Besuchergruppe durch die Flaniermeile, der von Bars und Cafes gesäumten Krupowki, rund 30.000 Einwohner zählenden „Winterhauptstadt Polens“ schlenderte und trotz typischen Aprilwetters mit Schnee- und Regenschauern dieses „Polnische St. Moritz“ recht ausgiebig genoss. Der würzige Schafs-Räucherkäse „Oszypek“, dessen Produktionsstätten überall in der umliegenden Bergregion zu finden und auch mit Verkostungen zu besichtigen sind, wird in Zakopane in besonderen Verkaufständen angeboten.

Zurück im Hotel in Krakau erwartete die Reisegruppe aus Lauterbach an diesem Abend noch ein festliches Oster-Menü mit anschließendem gemütlichen Beisammensein bis in die späten Nachtstunden, bevor es am nächsten Tag schon wieder rechtzeitig auf die weite Heimreise mit den üblichen Stockungen auf der Autobahn ging. Die Teilnehmer waren ausnahmslos von dieser Osterreise begeistert und bedankten sich bei Reiseleiter Siegbert Ortmann, BdV-Kreisvorsitzender in Lauterbach, für die vorbildliche Organisation und problemlose Ausrichtung dieser hochinteressanten Reise in das Herz Polens.

Siegbert Ortmann



Vermisst, verloren, vergessen

„Wolfskinder – Verlassen zwischen Ostpreußen und Litauen“

Derzeit findet in den Ausstellungsräumen im Wiesbadener Haus der Heimat eine Ausstellung mit diesem Thema statt, die bis zum 1. Juli 2017 montags bis freitags von 13 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 14 Uhr besucht werden kann. Ausstellungseröffnung war am 18. Mai 2017 durch den Kulturreferenten des BdV-Landesverbandes Otmar Schmitz vor zahlreichen Teilnehmern.

Diese Wanderausstellung - in Kooperation mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa – dokumentiert in nie zuvor gezeigten Bildern und Textzeugnissen den Weg der Wolfskinder bis heute. Die Ausstellung basiert auf einem Oral History Projekt der Fotografin Claudia Heinermann und der Journalistin Sonya Winterberg.

Für diese einzigartige Dokumentation reisten sie über mehrere Jahre nach Litauen, um die dort lebenden Wolfskinder zu besuchen. Mit ihnen sprachen sie über die Erlebnisse der Kindheit, die Flucht und das Leben hinter dem Eisernen Vorhang – ohne Wurzeln und voll der Sehnsucht nach Familie und Verwandten. Ihre bewegenden Schicksale werden so dem Vergessen entrissen und öffnen sich zu einem vielschichtigen Panorama der Zeitgeschichte.

Hunderttausende Deutsche flohen Ende des Zweiten Weltkrieges vor der Roten Armee aus Ostpreußen und Königsberg. Immer wieder gingen Kinder auf der Flucht verloren oder erlebten die Ermordung der eigenen Familie. Andere mussten ohnmächtig mit

ansehen, wie ihre Geschwister verhungerten, die Großeltern aus Schwäche starben oder die Mutter einer Epidemie erlag. Auf sich alleine gestellt, versuchten diese Kinder in der freien Natur des Baltikums zu überleben. Gegen Hunger, Kälte und sowjetische Willkür führten sie einen Kampf um Leben und Tod. Einige fanden Unterschlupf bei litauischen Bauern, die sie heimlich aufnahmen und notdürftig versorgten. Im Gegenzug halfen die Kinder auf den Höfen aus. Eine Schulbildung blieb den meisten verwehrt, ein Großteil kann bis heute weder lesen noch schreiben. In der Regel erhielten die Kinder eine neue Identität und litauische Namen, um ihre Herkunft zu verschleiern.

„Ich freue mich so, dass sich noch jemand für unsere Situation interessiert. Manchmal habe ich geglaubt, die in Deutschland, die wissen gar nicht mehr, dass es uns noch gibt.“ Das sagt Alfred Plinik, 1930 in der Gegend von Königsberg geboren. Als der Krieg dort zu Ende geht, leben seine Eltern nicht mehr. Plinik macht sich mit seinen Geschwistern von Ostpreußen aus auf, um vor Hunger, Kälte und Krankheit zu fliehen.

So blieben sie Jahrzehnte hinter dem Eisernen Vorhang zurück, ohne dass ihr Schicksal einer größeren Öffentlichkeit bekannt war. Seit dem Fall der Sowjetunion Anfang der neunziger Jahre veränderte sich auch das Leben der Wolfskinder. Damit begann ein neuerlicher Kampf um die ideelle und politische Anerkennung ihres unerhörten Leids. ■



Waltraut Minnt in der Küche ihrer kleinen Wohnung. Auch von ihrem Schicksal erzählt die Ausstellung in Wiesbaden. (Foto: Claudia Heinermann)

Informationen zur Wanderausstellung:

**Deutsches Kulturforum
östliches Europa e.V.**

Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Telefon 0331 200980

Telefax 0331 200950

E-Mail deutsches@kulturforum.info

Web www.kulturforum.info



Informationen zur Ausstellung im Wiesbadener Haus der Heimat.



Landeskulturreferent Otmar Schmitz bei der Eröffnung in den Ausstellungsräumen.



Anton Günther und die Liedpostkarte

Heimatlidter und Sänger des Erzgebirges

Am 5. Juni 1876 wurde Anton Günther, der bekannteste Heimatlidter und Sänger des Erzgebirges, in Gottesgab im Erzgebirge geboren. Sein Todestag am 29. April jährte sich dieses Jahr zum 80. Mal.

Seine Lieder, Gedichte und Sprüche sind weit über das böhmische und sächsische Erzgebirge hinaus bekannt. Viele dieser Lieder sind allgemeines Volksliedgut geworden. Wer kennt nicht das Lied „s is Feieromd, es Togwark is vullbracht“, „O Erzgebirg, wie bist du schie“ oder „Wu de Walder hamlich rauschen“.

Anton Günther hatte drei Geschwister. Sein Vater war Bergmann und verlor seine Arbeit als der Erzabbau zu Ende ging. Als Häusler musste er mit seiner Familie von ihrem kargen Anwesen leben. Mit Ziehharmonikaspielen in Wirtshäusern verdiente sich Antons Vater, der „Tolerhans“ genannt wurde, weil er aus dem Tal kam, ein paar Groschen dazu. Schon als kleiner Bub begleitete Anton seinen Vater am Sonntag, wenn dieser im Wirtshaus aufspielte. Anton Günther wurde so früh ans Musizieren herangeführt und lernte leichte Weisen nach dem Gehör zu spielen. Später erzählte er, dass er weder Musik studiert, noch erlernt habe. Nur beim alten „Süß Julius“ und seinem Vetter Traugott habe er Noten und etwas Geige spielen gelernt. Das Gitarrespielen brachte er sich selbst bei. Als Anton Günther mit zwölf Jahren seine Mutter verlor, entwickelte er einen sehr herzlichen Bezug zu seiner Großmutter.

Nach dem Besuch der Bürgerschule in St. Joachimsthal schickte ihn sein Vater zu einem Lithographen in das sächsische Buchholz in die Lehre, obwohl Anton lieber Forstmann geworden wäre. Aufgrund seiner überdurchschnittlichen Leistungen sprach ihn sein Meister nach drei, statt nach vier Jahren Lehre, frei. 1895 ging er nach Prag und trat in die k.k. Hoflithographieranstalt A. Haase ein

Doch Anton Günther hatte Heimweh. Er fühlte sich in der fremden Großstadt nicht wohl. So traf er sich mit anderen in Prag lebenden Gottesgabern immer wieder zu Heimatabenden, an denen viel gesungen wurde, doch es fehlte ein Lied in Gottesgaber Mundart. Seine Gedanken suchten immer wieder den Weg nach Hause, nach Gottesgab. Als ihm während der Arbeit im Jahre 1895 eine Melodie einfiel, brachte er sie mit Hilfe seiner Gitarre zu Papier. Sein erstes Lied: „Draham is draham“ war entstanden. Dieses Lied wurde fortan an den Gottesgaber Heimatabenden regelmäßig gesungen. Schließlich kam er auf die Idee, das Lied mit Notenbild, Text und einer kleinen Zeichnung auf eine Postkarte zu drucken. Die Liedpostkarte war geboren. Sein weiteres Schaffen wurde stark von der Liedpostkarte geprägt und viele seiner Lieder wurden so auf dem Postweg in alle Welt getragen.

Als sein Vater 1901 starb, zog er zurück nach Gottesgab und sorgte für die Familie. Er verdiente sein Geld durch Gesang und Liedpostkartenverkauf. 1908 heiratete er. Die Eheleute bekamen drei Kinder: Erwin, Maria und Irmgard. Im 1. Weltkrieg war Anton Günther an der serbischen Front. Sein Bruder Julius überlebte den Krieg nicht. Fortan sorgte Anton auch für dessen Familie.

Die Entstehung der Tschechoslowakei 1919 und die Schlechterstellung der Minderheiten im Sudetenland beeinflussten den heimatverbundenen und in Traditionen verwurzelten Familienmenschen sehr in der Schaffung neuen Liedgutes. Anton Günther litt stark unter dem politischen Verlust seiner Heimat und den damit verbundenen Veränderungen für die sudetendeutsche Bevölkerung. Trotz des versprochenen Selbstbestimmungsrechtes für die Sudetendeutschen in der neuen Tschechoslowakischen Republik, wurden die deutschen Landesregierungen von tschechischen Revolutionssoldaten und Legionären aus den deutschen Städten vertrieben. In der Folge wurden die höheren Positionen fast ausschließlich mit Tschechen besetzt. Die Bevölkerung Deutsch-Böhmens und Mährens war hilflos den Willkürakten der Tschechen ausgesetzt.

Es wurde auch für Günther immer schwieriger auf sächsischer Seite aufzutreten und Geld zu verdienen. Neue Devisenbestim-

mungen schränkten seine Verdienstmöglichkeiten sehr ein. In den Großstädten Berlin, Dresden und Wien war er immer ein gern gesehener Gast. Seine inzwischen zur einschlägigen Musikkultur zählenden Lieder erschienen in Heftreihen für Gesang und Klavierbegleitung, Gitarre, Zither, Akkordeon oder in der Bearbeitung für Chor und Orchester. Schallplattenaufnahmen, Rundfunksendungen und die Liedpostkarten trugen dazu bei, dass seine Weisen in erzgebirgischer Mundart zu einem Bestandteil der deutschen Volksmusik wurden.

1911 hatte Günther die „Tolerhans-Tonl-Stiftung“ zu Ehren seines Vaters gegründet. Sie galt der Unterstützung armer, alter und kranker Leute in seinem Heimatort. Doch mit Entstehen der Tschechoslowakei wurde es immer schwieriger die Stiftung am Leben zu halten. Anton Günther war ein Mensch der Nächstenliebe lebte. Die tiefe Verbundenheit mit der Natur und die Liebe zur Heimat hatten ihn gleichermaßen geprägt, wie der frühe Verlust seiner Mutter und die Liebe seiner Großmutter. Die Musik hatte ihn von Kindheit an begleitet und ihm Kraft gegeben, doch am 29.04.1937 war die Quelle der Kraft versiegt. Anton Günther sah für sich in diesem Land keine Zukunft mehr. Er nahm sich das Leben. In einem Brief an seine Frau und seine Kinder nannte er „die Verhältnisse, denen er nicht mehr standhalten könne“, als Grund für seinen Freitod.

Günther war ein herausragender Sänger, Dichter und Komponist. Außer Sprüchen und Gedichten hat er ca. 140 Lieder verfasst, davon sind 86 Lieder als Liedpostkarten entstanden und weit über das Erzgebirge hinaus vertrieben worden. Er gilt damit als Begründer der Liedpostkarte, einer Postkarte mit einfachen Notenbildern, Texten und eigenen Lithografien. Er war der Erste, der 1895 ein komplettes Lied (da aber noch ohne Noten) auf eine Postkarte bannte. Wie viele dieser Karten er unter die Menschen brachte, bleibt unklar. Ihm wurden zum 60. Geburtstag und nach seinem Tod viele Ehrungen zuteil. Gedenksteine wurden gesetzt, Schulen, Plätze und Straßen nach ihm benannt. Auch Wiesbaden ehrte ihn. In Wiesbaden-Bierstadt wurde eine Straße nach Anton Günther, dem Heimatlidter und Erzgebirgsänger benannt. ■

Ingrid Reiß



Leute von heute in Trachten von gestern

Ausstellung im Wiesbadener Haus der Heimat

„Das Vergangene in der Gegenwart sichtbar machen“ lautet das Motto der Ausstellung „Oppelner Gesichter: Leute von heute in Trachten von gestern“, die vom 2. März bis zum 29. April im Haus der Heimat in Wiesbaden zu sehen war.

In einer Gemeinschaftsarbeit zwischen dem polnischen Museum des Oppelner Dorfes und dem Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen ist eine einmalige Ausstellung entstanden. Personen des öffentlichen Lebens in Oppeln wurden in historischen Trachten aus der Sammlung des dortigen Museums fotografiert.

„Das Besondere daran ist, dass Polen von heute die deutschen Trachten von gestern tragen“, betonte Gastredner Dr. Stefan Kaiser, Direktor des Oberschlesischen Landesmuseums Ratingen. In seiner Begrüßungsansprache verwies der Landeskulturreferent des BdV, Otmar Schmitz, darauf, dass die Ausstellung lediglich in Oppeln und Ratingen zu sehen gewesen sei: „Ich freue mich daher sehr, dass es gelungen ist, sie hierher zu uns nach Wiesbaden ins Haus der Heimat zu holen, denn in dieser Form wird es sie wohl nicht wieder geben.“

Neben den Bildern werden auch zahlreiche Trachten und Trachtenaccessoires aus dem Oppelner Museum ausgestellt.

Als weiteren Ehrengast hatte der BdV die hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, eingeladen. Nachdem sie zunächst die Grüße der hessischen Landesregierung überbracht hatte, ging sie in ihrer Ansprache auf den interessanten und spannenden Ansatz der Ausstellungskonzeption ein: „Wenn Menschen der Gegenwart historische Trachten tragen und darin fotografiert werden, werden die ansonsten oft nur in Vitrinen und an Kleiderständen zu betrachtenden Exponate wieder lebendig. Gerade weil Trachten ein Ausdruck von Tradition und Brauchtum sind, die beide gelebt werden wollen, um weiter bestehen zu können, finde ich diesen Gedanken sehr reizvoll.“ Auf diese Weise werde eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Gestern und Heute geschaffen.

Trachten stünden nicht nur für die kulturelle Prägung und den Charakter einer Region, sondern seien immer auch ein Bekenntnis zu den eigenen Wurzeln. Da für die

Vertriebenen die räumliche Dimension des Heimatbegriffs verlorengegangen sei, seien dessen soziale und kulturelle Aspekte umso wichtiger geworden: „Wir finden die Heimat noch, wenn wir uns mit den ebenfalls von dort stammenden Menschen treffen, die alten Sagen und Geschichten aufleben lassen, die traditionellen Tänze und das Liedgut pflegen und auch, wenn wir die für die jeweilige Region charakteristische Kleidung tragen. Als Teil regionaler Identität sind Trachten damit weit mehr als eine nur um ihrer selbst willen betriebene Art von Folklore“, meinte die Landesbeauftragte abschließend. Beim anschließenden gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung ergaben sich angesichts der vielfältigen hierbei gewonnenen Eindrücke angeregte Diskussionen und Gespräche. ■



V.l.n.r.: Stv. Landesvorsitzender der LM der Schlesier, Klaus Paetz; Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf; Büroleiter der Landesbeauftragten, Kai Lemler; Landeskulturreferent des BdV, Otmar Schmitz



Landeskulturreferent des BdV, Otmar Schmitz, bei der Ausstellungseröffnung



Direktor des Oberschlesischen Landesmuseums Ratingen, Dr. Stefan Kaiser

Erzbischof von Oppeln erhielt Eugen-Kogon-Preis

Kämpfer für Freiheit, Demokratie und freie Meinungsäußerung

Im „Haus der Begegnung“ in Königstein wurde der römisch-katholische Theologe und emeritierte Erzbischof von Oppeln, Alfons Nossol, für seine bei der Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen erworbenen Verdienste ausgezeichnet. Seit 2002 verleiht die Stadt Königstein alljährlich den „Eugen-Kogon-Preis“. Damit wird an den Publizisten, Soziologen und Politikwissenschaftler Eugen Kogon (1903-1987) erinnert, der hier bis zu seinem Tode lebte.

Alfons Nossol schuf Verbindungen zwischen deutschen und polnischen Kirchen- und Staatsvertretern und ein Bewusstsein für Minderheiten. Nossol bezeichnete in seiner Dankesrede den „Dialog als die Muttersprache der Menschheit“. Seine Heimat Schlesien sei ein Brückenland, ein multikulturelles Zentrum Europas und Begegnungsraum der Kulturen.

Die hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, sprach dem in Oberschlesien geborenen Theologie-Professor, der sowohl die deutsche als auch die polnische Staatsbürgerschaft besitzt, im Namen der Hessischen Landesregierung ihre Glückwünsche aus: „Angesichts der Schrecken, die das 20. Jahrhundert mit all den daraus resultierenden Zerwürfnissen und Feindschaften über Europa gebracht hat, ist es richtig, gerade diejenigen besonders hervorzuheben, die sich dafür einsetzen, gegensei-

tiges Misstrauen abzubauen und Brücken zu bauen. Dies gilt gerade heute umso mehr, da längst überwunden geglaubte Vorurteile und Trennlinien mancherorts in Europa wieder aufzubrechen drohen. Alfons Nossol hat sich durch sein Wirken um die Völkerverständigung außerordentlich verdient gemacht. Ein großer Schlesier wurde mit einem bedeutenden Preis geehrt.“

Der in Broschütz, Polen, geborene Nossol ist deshalb ein Brückenbauer sowohl im Sinne der Verständigung zwischen Deutschen und Polen als auch der Ökumene. Nossol, der Mitglied des Konklaves für die Päpste Benedikt und Franziskus gewesen ist, sei eine gute Wahl, denn er habe sich aktiv für eine demokratische Gesellschaft eingesetzt, hielt Stadtverordnetenvorsteher Alexander Freiherr von Bethmann eingangs der Preisverleihung im Haus der Begegnung fest. Sein Motto „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ habe ihm den Weg gewiesen. Nossol sei in der Tat der richtige Mann für diesen Preis zum rechten Augenblick, würdigte Laudator Walter Kardinal Kasper den Einsatz Nossols für die deutsch-polnische Versöhnung. Europa sei schon immer ein Begegnungsraum für Kulturen gewesen, so Kasper – mit einer pluralistischen Identität. So etwas wie „Multi-Kulti-Nebeneinander“ gebe es nicht. Vielmehr prägten gegenseitiger Respekt und Austausch das Miteinander. Nossol sei es gewesen, der nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Annaberg im



Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf und S.E. Bischof Alfons Nossol. (Foto: LBHS)

Sinne der Versöhnung wieder auf Deutsch gepredigt habe.

Mit Nossol sollte nach dem 2015 verstorbenen, früheren polnischen Außenminister Władysław Bartoszewski dem zweiten polnischen Staatsbürger die Ehre zuteil werden, im Sinne von Eugen Kogon ausgezeichnet zu werden. Der Preisträger hob in seiner Dankesrede hervor, dass die christliche Sache Europa von Anfang an eine Seele verliehen und darin das Neue gelegen habe. Er wurde nicht müde, zu betonen, dass man sich gerade in Zeiten wie diesen darauf besinnen müsse, was Europa ausmache, wo seine Stärken liegen und was es zusammenhält. Die Quintessenz liegt für den Brückenbauer aus Polen darin: „Wir müssen Europas Seele finden!“ Es sei nicht etwa die Vielfalt, sondern die Toleranz, die uns als Europäer zusammenhalte. Dennoch, so Nossol, müsse man auf der Hut davor sein, dass es Menschen gebe, die semantischen Missbrauch mit dem Begriff „Toleranz“ betreiben und Unrecht im Namen der Toleranz geschehen ließen. ■



Preisverleihung: (v.l.) Albrecht Kauschat, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, em. Erzbischof Alfons Nossol, em. Weihbischof Gerhard Pieschl und Stephan Raubut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien. (Foto: BdV Hessen)

Eugen Kogon – ein politischer Publizist in Hessen.

Essays, Aufsätze und Reden zwischen 1946 und 1982

Hrsg. Hubert Habicht
Verlag Insel Verlag
ISBN 3-458-14046-8



Begegnungsseminar im mährischen Schlesien

„Ich wusste bisher gar nicht, dass unsere beiden Länder soviel miteinander zu tun haben.“

Mit dem polnischen Reiseunternehmen Sindbad, das vorwiegend polnische Arbeitsmigranten nutzen, fuhren 10 Schüler des Leistungskurses Geschichte des Landgraf-Ludwig-Gymnasiums aus Gießen unter Leitung von Studiendirektor Klaus Reith insgesamt 927 Kilometer über Eisenach, Breslau (Wrocław), Opole (Opole) und Gleiwitz (Gliwice) ins polnische Teschen (Cieszyn), wo sie Hans Mattis, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen im Regionalverband des Teschener Schlesien, herzlich begrüßte. Mit einem tschechischen Bus ging es dann zum privaten Hello-Gymnasium nach Mährisch-Ostau, wo Deutschlehrerin Jarmila Hartmanová mit 11 Schülern zustieg und dann weiter nach Großkuntzschitz (Kunčice pod Ondřejníkem).



Jugendliche vor dem Comenius-Denkmal in Fulnek, mit Hans Mattis und Jarmila Hartmanová (vorne li.). (Foto: E. Scheld)

Hans Mattis hatte diese Begegnungstagung „Wir leben in Europa: Auf den Spuren von international bekannten Persönlichkeiten aus der Mährisch-Schlesischen Region“, die in der Zeit vom 11. bis 17.10.2016 in der Pension Krkoška, einem ehemaligen Heim eines Ostauer Stahlwerks stattfand, mit Hilfe der Deutschen Botschaft in Prag vorbildlich organisiert. Die Gruppe wurde von dem ehemaligen Studiendirektor Eckhard Scheld begleitet, der diese Fahrt vorbereitet hatte und für die Durchführung des Programms verantwortlich war.

In dem Begegnungsseminar mit den beiden Gruppen ging es darum, die Geschichte von herausragenden Persönlichkeiten deutscher, jüdischer oder tschechischer Herkunft aus dieser mährischen Grenzregion und dem Kuhländchen zu erkunden und sich mit ihrer Rezeption im heutigen Europa auseinanderzusetzen.

Die Beschäftigung mit dem Leben und Werk von Johann Amos Comenius (tschechisch Jan Amos Komenský), dem Pädagogen und Bischof der Brüdergemeinde, stand zunächst im Vordergrund der Jugendbegegnung, da Comenius in den Jahren 1611-1614 in Herborn und Heidelberg studierte und später eine Stelle in Fulnek als Lehrer und Prediger annahm und dort auf Deutsch predigte.

Wie Leben und Werk von Jan Amos Komenský in dem Gebäude der ehemaligen

Brüdergemeinde in Fulnek präsentiert wurde, faszinierte die Jugendlichen; bedauerlich war es allerdings, dass die Informationen in der Gedenkstätte nur auf Tschechisch vorhanden waren. Mit einer Neukonzeption des Museums ab 2018 soll sich das aber ändern.

Die deutschen Jugendlichen kannten Comenius vorher nur vage und waren überrascht von der Bedeutung, die diese Persönlichkeit in Tschechien genießt. Überrascht waren sie auch, als sie seine Kernthese lasen „Wer als Mensch geboren ist, soll auch als Mensch zu leben lernen“, die unter seinem Relief an der Hohen Schule in Herborn in tschechischer, deutscher und lateinischer Schrift angebracht ist, und die es auch als Wandbild in der Hello-Schule in Mährisch-Ostau (Ostrava) gibt.

Den tschechischen Jugendlichen war es bisher nicht bekannt, dass Comenius in Deutschland studierte und dass in dem sogenannten Kuhländchen bis zur Vertreibung Deutsche lebten. Das wurde ihnen bewusst, als die Jugendlichen gemeinsam den Friedhof von Waltersdorf (Vrchy), einem Ortsteil von Fulnek, besuchten, wo seit dem Jahre 2000 eine kleine Gedenktafel an die ehemaligen vertriebenen deutschen Bürger dieser Gemeinde erinnert. 580 Vertriebene kamen am 26. März 1946 aus diesem

heutigen Stadtteil von Fulnek nach Hessen und fanden in Gießen und Umgebung eine neue Bleibe. Insofern war diese Begegnung ein wichtiger Beitrag zur Völkerverständigung, die es beiden Gruppen ermöglichte, sprachliche Barrieren zu überwinden und sich mit Neuem auseinanderzusetzen.

Überrascht hat die Jugendlichen auch, dass Sigmund Freud 1856 in Freiberg (Příbor) in Mähren geboren wurde und im heutigen Sigmund-Freud-Museum in Příbor und in Freuds Geburtshaus, der weltberühmte Begründer der Psychoanalyse mit einem Film in deutscher Sprache kreativ vorgestellt wird. Eckhard Scheld bot den Schülern anhand von Auszügen aus Sigmund Freuds Betrachtung über eine Kindheitserinnerung des jungen Goethe aus Dichtung und Wahrheit einen Zugang zu seiner Theorie, wo Freud das unbotmäßige Verhalten des Kindes Johann Wolfgang, das das Geschirr auf die Straße warf, mit einem unbewussten Protest gegen dessen neugeborenen Bruder begründete. Seine Eifersucht auf den nachgeborenen Bruder würde symbolisch durch das Befördern des Geschirrs aus dem Fenster ausgedrückt.

Kannten die Schüler bisher lediglich František Dvořák und Bedřich Smetana aus dem Musikunterricht, so lernten sie nun

Fortsetzung auf Seite 24 ►



Gedenktafel für Johann Amos Comenius am Gebäude der ehemaligen Hohen Schule Herborn. (Foto: Wikimedia Commons, Oliver Abels (SBT), 7. Juni 2007)

► Fortsetzung von Seite 23

durch den Besuch in Hochwald (Hukvaldy) auch den Komponisten Leoš Janáček und seine Bedeutung für die tschechische Musik kennen. Dabei konnten sie im dortigen Janáček-Museum auch sein Klavierstück „Auf einem überwachsenen Pfad“ hören, das von mährischen Volksweisen beeinflusst ist. Ein besonderes Ereignis war es für sie dann, als sie bei herrlichem Wetter die mächtige Burgruine Hukvaldy, eine der größten in Mähren, erkunden konnten.

Jugendbegegnungen sind ein wichtiger Beitrag zur Völkerverständigung, die es ermöglichen, Freundschaften zu schließen und den jeweils anderen besser zu verstehen. In dieser einwöchigen Begegnung wurde deutlich, wie wichtig der gegenseitige Austausch für das interkulturelle Verstehen beider Gruppen ist. Mit Engagement und Motivation stellten beide Gruppen z. B. ihre Schule und ihre Städte vor, debattierten über Flüchtlingsfragen und diskutierten über Gott und die Welt.

Lebhaft setzte sich die Gruppe mit dem Film „Alois Nebel“ nach der gleichnamigen Graphic Novel von Jaroslav Rudiš und Jaromír 99 zur deutsch-tschechischen Geschichte auseinander. Dieser Zeichentrickfilm von Tomáš Lunák aus dem Jahre

2013 wurde den Jugendlichen in deutscher bzw. tschechischer Sprache gezeigt; trotzdem waren einzelne Bildaussagen für die Schüler zunächst nicht leicht zu enträtseln, z. B. die Stelle, als der Weichensteller Müller, mit der Armbinde „N“ als Deutscher gekennzeichnet, erschossen wurde, da er sich für seine Verlobte Dorothee eingesetzt hatte. Diese Stelle zeigt, dass das Wissen über diese Dinge, hier die Vertreibung, nicht mehr gelehrt wird und so nicht mehr vorhanden ist, da diese Geschichte nicht in ihren Lehrbüchern steht.

Auf jeden Fall hat dieses Begegnungsprojekt dazu beigetragen, die Schüler auf das Abitur vorzubereiten, Begriffe wie Münchener Abkommen, fingierter Überfall auf den Sender Gleiwitz, Potsdamer Konferenz und Vertreibung sind keine Fremdworte mehr und die kommunikative Kompetenz der Schüler wurde gestärkt.

Geschichtslehrer Klaus Reith zeigte sich begeistert von dieser Begegnung in der Naturlandschaft der tschechischen Beskiden. „Dieses Seminar mit den tschechischen Jugendlichen hat dazu beigetragen, dass meine Schüler unsere Geschichte und die Sichtweise der tschechischen Seite besser kennenlernten. Oder wie es eine Schülerin auf den Punkt brachte. „Ich wusste bisher gar nicht, dass unsere beiden Länder soviel miteinander zu tun haben.“ Gerade die Beschäftigung mit dem Film „Alois Nebel“ machte deutlich, wie wichtig es ist, Verständ-

nis und Toleranz zu entwickeln. Auch die Deutschlehrerin Jarmila Hartmanová betonte die enorme Wichtigkeit des Austauschs und der Gespräche in deutscher und englischer Sprache. Sie möchte die Anregungen, die sie und ihre Schüler erfahren haben, nicht missen. Besonders wichtig war ihr ein neuer Zugang zu Emil Zátopek, der tschechischen Langlaufkone, den die Biografie „Laufen“ von Jean Echenoz aufzeigte. Als Zátopek während des „Prager Frühling“ auf dem Wenzelsplatz sowjetische Soldaten aufforderte, nach Hause zurückzukehren, wurde er für acht Jahre in ein Uranbergwerk verbannt und später zur Müllabfuhr relegiert. Sie bedauerte, dass dieses Buch bisher nicht ins Tschechische übersetzt sei, da es die tschechische Geschichte anhand einer Figur zeige, die Höhen und Tiefen erlebte, aber sich nicht brechen ließ.

Nach dem Abschied von den tschechischen Teilnehmern in Ostrava-Poruba, die interessiert an der Tagung mitgearbeitet hatten und sich ohne Probleme mit den deutschen Schülern verstanden, fuhr die Klasse zurück ins polnische Teschen, von wo es dann wieder mit einer langen Busfahrt nach Hause ging. Diese Jugendlichen haben in der Tat viel „erfahren“, Kontakte hergestellt und die Beschäftigung mit der Geschichte und Kultur dieser Region werden sie sicherlich nicht vergessen. Eine solche Fahrt kann nur gelingen, wenn es interessierte Lehrer gibt, die den Wert einer solchen Begegnung für ihre Schüler ermessen können und einen Mittler wie Hans Mattis, der sich unermüdlich für solche Begegnungen einsetzt und finanzielle Unterstützungen ermöglicht. ■

E. Scheld



Geburts haus von Sigmund Freud in Freiberg in Mähren. Foto: Wikimedia Commons, Jiří Jurečka, 1. August 2007

Die evangelischen Kirchen im Sudetenland

Tag der offenen Tür im Haus Königstein

Der erste Tag der offenen Tür in diesem Jahr im Haus Königstein des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Geiß-Nidda galt im Lutherjahr 2017 dem Thema „Evangelische Kirchen in den böhmischen Ländern“. Es gelang dem Referenten Professor Rudolf Grulich bereits in seiner Einführung durch Hinweise auf bestimmte Fakten und durch Fragen Interesse und Spannung zu erzeugen: Warum steht auch Johannes Hus als Vorläufer auf dem Lutherdenkmal in Worms? Was bedeutet der 550. Jahrestag der Gründung der Böhmisches Brüdergemeinde 1467 für die Reformation? Wie viele Evangelische Kirchen gibt es heute in der Tschechischen Republik? Lebt die Deutsche Evangelische Kirche A.B. in Böhmen-Mähren-Schlesien nach der Vertreibung der Sudetendeutschen weiter?

Dass nach einer Stunde Vortrag und einer weiteren Stunde Diskussion im Institut weiterdiskutiert wurde, veranlasste eine auswärtige ZuhörerIn aus Bayern zu der Bemerkung: „So stelle ich mir eine erfolgreiche Erwachsenenbildung vor, in der ein sachkundiger und engagierter Referent keiner Frage ausweicht.“ Grulich ging von den Waldensern in Südböhmen und von Johannes Hus aus und berichtete den Zuhörern, weshalb Martin Luther oft mit einem Schwan dargestellt ist: Hus heißt im Tschechischen bekanntlich „Gans“ und Hus soll vor seinem Feuertod seinen Richtern prophezeit haben, sie könnten zwar die Gans töten, aber der Schwan, der nach seinem Tod käme und laut säng, der werde nicht zum Schweigen gebracht werden können. Dieser Schwan wurde dann in der Reformation als Luther gedeutet.

Der Referent, der frei sprach, spannte den Bogen von dem Weiterleben hussitischer Ideen bei den Böhmisches Brüdern, dem Eindringen reformatorischen Gedankengutes Luthers aus dem Böhmen benachbarten Sachsen und den Einflüssen der reformierten Lehre Calvins über die Tragik des in Böhmen ausgebrochenen Dreißigjährigen Krieges und die Vertreibung von Protestanten nach der Schlacht am Weißen Berg 1620. Erst durch das habsburgische Toleranzpatent Kaiser Josefs II., das 1781 erstmals wieder evangelische Kirchen auch in Böhmen erlaubte, wurden die Protestanten Augsburger und Helvetischer Konfession anerkannt. Dann zeigte Grulich auf,



Die *Confessio Bohemica* (dt. *Böhmische Konfession*, tschech. *Česká konfese*) ist eine evangelische Bekenntnisschrift. Sie entstand 1574/75 im Auftrag der nichtkatholischen Stände des Königreichs Böhmen.

wie durch die Los-von-Rom-Bewegung die Evangelische Kirche bis zum Ersten Weltkrieg dank der ausländischen Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins erstarkte. Grulich war in der Lage, kurz und prägnant diese Zusammenhänge herzustellen.

Für viele Gäste, die zwar die Augsburger Konfession kannten und wussten, dass diese Bekenntnisschrift die Lutheraner und Calviner bereits zu Lebzeiten Luthers entzweite, war doch neu, was die *Confessio Bohemica* für die damaligen Zeiten an ökumenischer Gesinnung bedeutete, wenn sich in dieser Bekenntnisschrift Lutheraner, Reformierte und Böhmisches Brüder gegenseitig anerkannten. „Noch spannender war es“, stellte ein Zuhörer fest, „was Grulich über die Bekenntnisschriften der evangelischen deutschen Städte in der Slowakei vortrug“, also über die *Confessio Montana*, die *Confessio Pentopolitana* und die Bekenntnisschrift der Zips.

Dass reformatorisches Glaubensgut noch hundert Jahre nach dem Weißen Berg im Untergrund lebte, zeigt die Verfolgung der Kryptoprotestanten in Mähren. 1722 gründeten Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Kuhländchen unter der Führung des Zimmermanns Christian David die Siedlung Herrnhut in Sachsen. Aus ihr ging die heute weltweite Herrnhuter Brüdergemeine hervor, die im englischsprachigen Sprachraum bis heute „Moravian Church“ heißt. Als erst mit

Kaiser Josef II. sich die Lage änderte und die Kirchen mit dem Zusatz A. B. und H. B., also Augsburger Bekenntnisses und Helvetisches Bekenntnisses anerkannt wurden, zeigte sich nach Meinung Grulichs, dass sich viele ehemalige böhmische Brüder mehr zu Calvin als zu Luther hingezogen fühlten. Das sei 1918 deutlich geworden, als nach der Gründung der Tschechoslowakei die Böhmisches Brüderkirche entstand. Damals schlossen sich die sudetendeutschen Lutheraner zur Deutschen Evangelischen Kirche A. B. in Böhmen und Mähren zusammen, weil sie das Erbe Luthers wahren wollten. Ebenso entstand in Sudetenschlesien eine eigene Schlesische Evangelische Kirche A. B. mit deutschen, tschechischen und polnischen Gemeinden. Diese Kirche existiert noch heute im ehemaligen Sudetenschlesien, während die Deutsche Evangelische Kirche A. B. 1945 durch ein eigenes Beneš-Dekret aufgelöst wurde. Sie lebt aber nach der Vertreibung in der Gemeinschaft Evangelischer Sudetendeutscher fort.

Grulich schloss seine Ausführungen mit dem Appell zu mehr ökumenischen Kontakten und gegenseitigen Kennenlernens zwischen den Vertriebenen und ihren oft auch konfessionell geprägten Landmannschaften und gab seiner Freude Ausdruck, dass auch in diesem Jahr zu Pfingsten am Sudetendeutschen Tag in Augsburg ein Evangelischer Gottesdienst stattfindet.

Angelika Steinhauer

Bundesverdienstkreuz für Kreisvorsitzenden Plahl

Verlässlichkeit, Treue zur Heimat und der Kirche verbunden

Lobende Worte von allen Seiten hat es für Josef Plahl gegeben, als er am 19.04.17 im Kreise seiner Familie und Weggefährten eine große Ehrung erfuhr.

Josef Plahl, Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen (BdV), Kreisverband Limburg-Weilburg, und Ehrenstadtrat der Stadt Weilburg wurde durch Staatssekretär Werner Koch, Hessisches Ministerium des Innern und für Sport, mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Sitzungssaal des Weilburger Rathauses ausgezeichnet.

Staatssekretär Werner Koch sagte; „Über 40 Jahre hat Plahl sich dem zeitintensiven Ehrenamt verantwortungsvoll gestellt. Er ist ein Mann der Tat. Mit ihm kann man arbeiten, auf ihn ist Verlass. Das sagen alle, die ihn auf seinem Weg begleitet haben. Sein Engagement und seine Hilfsbereitschaft sind bekannt“. Bürgermeister Hans-Peter Schick

lobte Plahl für seine Heimattreue und Verbundenheit mit der Kirche. Für ihn sei er der „Inbegriff der Verlässlichkeit“. Plahl habe sich in die Aufgaben gekniet und Dinge voran gebracht. Sein Engagement und seine Hilfsbereitschaft würden dazu beitragen, dass sich Menschen im Landkreis wohlfühlen.

Josef Plahl wurde in dem kleinen Ort Zeidlweid bei Marienbad im Sudetenland geboren. Im Juni 1946 wurde er mit den Eltern, drei Geschwistern und Großeltern aus der Heimat vertrieben. Mit ihnen fand er ein neues Zuhause in Weilmünster im ehemaligen Oberlahnkreis, wo er seine Kinder- und Jugendzeit verbrachte. Seit 1968 wohnt er in Weilburg an der Lahn. In den BdV trat er 1971 ein, wurde Ortsverbandsvorsitzender und steht seit 2004 an der Spitze des Kreisverbandes Limburg-Weilburg. Ebenso gehört er dem BdV-Landesvorstand Hessen an. Plahl habe sich immer für das Schicksal der Heimatvertriebenen eingesetzt und setze



Ehrung: (v.l.n.r.) Staatssekretär Werner Koch, Hessisches Ministerium des Innern und für Sport, Josef und Dorith Plahl und Bürgermeister Hans-Peter Schick.

sich für die Unterdrückten ein. Diese Auszeichnung sei nicht das Ende des Engagements, sondern eine Aufforderung, weiter zu machen, sagte BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann. Die wichtigste Aufgabe sei es, den BdV in die Zukunft zu führen. „Plahl ist ein Mitstreiter, jedoch kein ewig Gestriger und hat früh erkannt, dass Vertriebene auf Vergeltung verzichten und in die Zukunft schauen müssen“. ■

Zum Tod von Rudolf Krämling

Ein Egerländer – geprägt von Herkunft und standhaft im Glauben



Am Gründonnerstag, wenige Tage nach seinem 80. Geburtstag, den er begehen, aber

krankheitsbedingt nicht mehr feiern konnte, verstarb der Landesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Rudolf Krämling.

Viele Weggefährten nahmen in der geschichtsträchtigen St. Remigiuskirche in einer ökumenischen Trauerfeier Abschied von dem bekannten und geschätzten Altphilologen. Rudi, wie ihn seine Freunde achungsvoll nannten, wurde 1937 in Schnecken (Egerland) geboren und lebte nach der Vertriebung 1946 zunächst auf einem Bauernhof in der Rhön. Nach Rückkehr des Vaters aus der Kriegsgefangenschaft zog die Familie nach Fulda. Hier bekam der Schüler über die Jugendarbeit mit der Ackermann-Gemeinde Kontakt, der sich während der Studienzeit im Jugendwohnheim der Ackermann-Gemeinde in Frankfurt verfestigte.

Für den gebürtigen Egerländer wurde nach dem Studium mit seiner Frau und den beiden

Kindern die Stadt Büdingen Lebensmittelpunkt. Hier wirkte er als anerkannter und beliebter Lehrer am Wolfgang-Ernst-Gymnasium. In Büdingen engagierte er sich politisch und kirchlich in vielen Ehrenämtern. Die Junge Aktion wurde ihm eine Jugendgemeinschaft von Gleichgesinnten. So wurde er 1958 Landesführer und von 1961 bis 1963 Bundesführer der Jungen-Aktion der Ackermann-Gemeinde. Lange Zeit gehörte er dem Führungskreis der Ackermann-Gemeinde an, wirkte im Diözesanvorstand der Diözese Mainz aktiv mit und wurde 2000 zum Landesvorsitzenden in Hessen gewählt. Dieses Amt hat er bis zu seinem Tod sehr verantwortungsbewusst wahrgenommen.

In der Stadt Büdingen war Rudi Krämling von 1972 bis 1993 ehrenamtlicher Stadtrat und wurde danach zum Ehrenstadtrat ernannt. Eine Ehrenbezeugung, die seine Beliebtheit unterstreicht. Rudi Krämling war tief im christlichen Glauben verwurzelt und von seiner Herkunft geprägt. So war er in der Egerländer Gmoi zu Eichenzell aktiv. Auch im BdV übernahm er Verantwortung. Dem Landesvorstand der Sudetendeutschen

Landsmannschaft gehörte er fast zwei Jahrzehnte an und von 2007 war er stellvertretender Landesobmann. Die Teilnahme an den Sudetendeutschen Tagen waren ihm eine selbstverständliche Pflicht.

Nach der Wende beteiligte sich Rudi Krämling auch am Aufbau der Kontakte in die alte Heimat, so dass es zu zahlreichen Treffen im Egerland mit Heimatvertriebenen in Fleißen kam. Standfestigkeit, Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit waren die Kennzeichen für Rudi Krämling. Das Land Hessen hat ihn im Jahr 2000 mit dem Ehrenbrief, die Ackermann-Gemeinde im Jahr 2016 mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Krämling war ein lebensfroher, humorvoller Mitbürger. Er war aktives Mitglied und Senator im Büdinger Carnival-Club und hat sich selbst augenzwinkernd einen „dreifachen Rat“ genannt, da er Studienrat, Personalrat und Stadtrat sei. Im wahrsten Wortsinn war Rudi Krämling ein verlässlicher Ratgeber. Als solcher wird er vielen in Büdingen, in der Ackermann-Gemeinde und in der sudetendeutschen Volksgruppe fehlen. ■



Landesverband Hessen e.V.

Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.
Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden



Telefon 0611 36019-0

Telefax 0611 36019-22

E-Mail buero@bdv-hessen.de

Web www.bdv-hessen.de

www.bund-der-vertriebenen-hessen.de

www.facebook.com/bdvhessen



BdV-Landesverband

18. Mai – 01. Juli 2017	Ausstellung „Wolfskinder – Verlassen zwischen Ostpreußen und Litauen“ Haus der Heimat, Wiesbaden, Friedrichstraße 35	
25. Juni 2017	Heimatvertriebenenwallfahrt zur „Böhmischen Madonna“ nach Maria Einsiedel bei Gernsheim	
25. Juni 2017	Johannifeier der Deutsch-Baltischen Gesellschaft in Darmstadt	
30. Juni – 29. Juli 2017	Ausstellung „Die Sudetendeutschen Sozialdemokraten – Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“ im Foyer des Landratsamtes Groß-Gerau, Wilhelm-Seipp-Straße 4	
22. – 28. Juli 2017	Klöppel-, Handarbeits- und Werkwoche in Rodholz-Poppenhausen	
14. –17. August 2017	Kulturelle Sommertage in Weilburg	
26. August 2017	Treffen der Schlesischen Tanz- und Spielschar Wiesbaden im Jagdschloss Fasanerie	
02. September 2017	Zentraler Tag der Heimat in Berlin	
10. September 2017	Tag der Heimat des BdV-Kreisverbandes Groß-Gerau in Biebesheim	
17. September 2017	Zentraler Tag der Heimat des BdV-Landesverbandes in Wiesbaden-Biebrich	
20. – 27. September 2017	DEBW-Seminarreise nach Rumänien (Banat)	
08. – 15. Oktober 2017	DEBW-Seminarreise nach Slowenien (Maribor)	
12. – 15. Oktober 2017	Tagung der Arbeitsgemeinschaft Schlesischer Trachtengruppen in der DJH Waldeck	
16. – 19. Oktober 2017	Landeskulturtage der Landsmannschaft Schlesien- Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Hessen e.V. im Wilhelm-Kempff-Haus in Wiesbaden Naurod	
03./04. November 2017	SL-Landeskulturtagung in Fulda	

Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F



Das Fotobuch zur Ausstellung:

Wolfskinder

Fotos Claudia Heinermann, Texte Sonya Winterberg

Vorwort von Wolfgang Frhr. v. Stetten

ISBN 978-90-814089-3-6

Preis 50,00 €

Das Buch ist zweisprachig in Deutsch und Englisch

Mehr Informationen unter
www.wolfskinder.eu



Wolfskinder

Verlassen zwischen Ostpreußen und Litauen

Wolfskinder werden die Kriegswaisen aus Ostpreußen genannt, die ab 1945 auf der Suche nach Nahrung und Unterschlupf in den Wäldern des Baltikums umherirrten.

Die Wanderausstellung „Wolfskinder – Verlassen zwischen Ostpreußen und Litauen“ dokumentiert in nie zuvor gezeigten Bildern und Textzeugnissen den Weg der Wolfskinder bis heute. Die Ausstellung basiert auf einem Oral History Projekt der Fotografin Claudia Heinermann und der Journalistin Sonya Winterberg. Für diese einzigartige Dokumentation reisten sie über mehrere Jahre nach Litauen, um die dort lebenden Wolfskinder zu besuchen. Mit ihnen sprachen sie über die Erlebnisse der Kindheit, die Flucht und das Leben hinter dem Eisernen Vorhang - ohne Wurzeln und voll der Sehnsucht nach Familie und Verwandten. Ihre bewegenden Schicksale werden so dem Vergessen entrissen und öffnen sich zu einem vielschichtigen Panorama der Zeitgeschichte.



Die Ausstellung wurde vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Zusammenarbeit mit dem Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg erstellt. Sie kann kostenfrei ausgeliehen werden. Der Leihnehmer ist für den Transport verantwortlich und trägt die Kosten. Zur Ausstellung werden Flyer zum Thema sowie das Layout eines Plakates kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Ostpreußisches

Landesmuseum

Informationen zur Wanderausstellung:

**Deutsches Kulturforum
östliches Europa e.V.**

Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Telefon 0331 200980

Telefax 0331 200950

E-Mail deutsches@kulturforum.info

Web www.kulturforum.info